

Occasional Paper Coursework¹

Institut für Afrikanistik der Universität Wien
Department of African Studies, University of Vienna

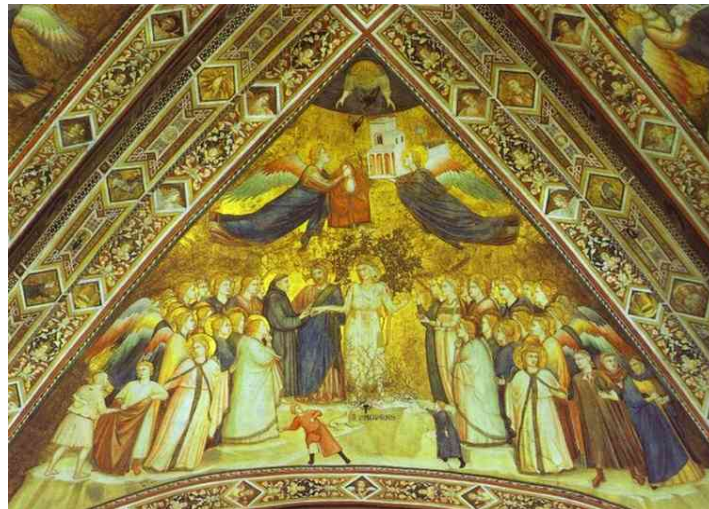
Nr. 7 / Mai 2009

*Geschichte und Gesellschaft /
History and Society*

Geliebte Armut, verhasste Not.

**Armut in der christlichen Religion, analysiert
anhand des Beispiels der Franziskanerorden.**

**Monika Juranek / Klemens Reidlinger / Nora Steurer / Herbert
Wasserbauer²**



¹ Die Zusatzbezeichnung *Coursework* bezeichnet *Occasional Papers*, die im Rahmen von Lehrveranstaltungen erarbeitet wurden und daher nicht notwendigerweise auf originärer wissenschaftlicher Forschung basieren, in jedem Fall aber einen Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion leisten. Das vorliegende Occasional Paper basiert auf einer Arbeit, die im Sommersemester 2007 im Rahmen des am Institut für Afrikanistik der Universität Wien abgehaltenen Seminars *Transdisziplinäre Entwicklungsforschung: "Konzepte von Armut"* unter der Leitung von Univ.-Prof. Walter Schicho verfasst wurde.

² Titelbild: Giotto di Bondone, „Die Allegorie der Armut“ (1290); Deckenfresco, S. Francesco – Unterkirche, Assisi, Italien.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Biblische, theologische und kirchengeschichtliche Verortung von Franziskus und der Franziskanerorden	3
2.1	Das Verständnis von Armut in der Bibel	3
2.2	Armut in der Kirchen- und Theologiegeschichte	4
2.2.1	Armut in der Theologie der Väterzeit.....	4
2.2.2	Armut in der Theologie des Frühmittelalters.....	5
2.3	Armutsbewegungen	7
2.3.1	Gründe für das Auftreten von Armutsbewegungen.....	7
2.3.2	Institutionalisierung von Armutsbewegungen	7
2.4	Franziskus von Assisi und die Franziskanerorden	8
2.4.1	Das Leben des Franziskus von Assisi.....	8
2.4.2	Die Entwicklung der Franziskanischen Orden	8
3	Armut in Theorie und Praxis der Franziskanerorden.....	10
3.1	Die Verpflichtung zu einem Leben in Armut durch die Franziskanerregeln	10
3.1.1	Verschiedene Typen von Armut im Text der Regeln	10
3.1.2	Bewertung eines Lebens in Armut durch die Regeln	14
3.1.3	Gültigkeit der Franziskanerregeln und der franziskanischen Bewertung von Armut in der Gegenwart?.....	15
3.2	Armut in Texten der spirituellen franziskanischen Literatur	16
3.2.1	Der Textkorpus.....	16
3.2.2	Fragestellungen.....	17
3.2.3	Armutsbegriff in der spirituellen Literatur	17
3.2.4	Not und Armut.....	20
3.2.5	Gefahr idealisierter Armut.....	21
3.2.6	Conclusio.....	22
3.3	Radikaler Einsatz gegen materielle Not bei Abbé Pierre	22
3.3.1	Der Textkorpus.....	22
3.3.2	Zur Person des Abbé Pierre	23
3.3.3	Abbé Pierre und die „franziskanische“ Armut	23
3.3.4	Die Emmaus-Gemeinschaft	24
3.3.5	Analyse des Armutsbegriffs von Abbé Pierre	25
3.3.6	Ursachen von Armut nach Abbé Pierre	26
3.3.7	Die Dichotomie von Armut als Ideal und Elend als Skandal bei Abbé Pierre.....	26
3.4	Armut im Verständnis einer franziskanischen Nichtregierungsorganisation: <i>Franciscans International</i>	28
3.4.1	Der Textkorpus.....	28
3.4.2	Kontextualisierungen.....	28
3.4.3	Analyse des Armutsbegriffs	31
3.4.4	Folgen von Armut: Verletzung von Rechten und Würde	32
3.4.5	Ursachen von Armut.....	34

3.4.6	Das Konzept der Anwaltschaft (<i>Advocacy</i>)	35
3.4.7	Halbierung der franziskanischen Tradition.....	36
4	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	37
Literatur	40

1 Einleitung

„Doch eigentlich sollte es bei dir gar keine Armen geben.“ (Dtn 15,4)
„Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.“ (Lk 6,20)

Wann immer das Christentum von Armut spricht, tut es dies in einer Spannung, die durch diese beiden Bibelzitate markiert wird. Es ist ein Spezifikum des christlichen Armutsbegriffes, dass Armut einerseits ein zu bekämpfendes Übel, andererseits ein anzustrebendes Ideal ist. Dieser Spannung nachzugehen ist der Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

„Wird diese Dichotomie in christlicher Lehre und Praxis vereint, übergangen oder gewinnt einer der beiden Pole die Oberhand?“ ist die leitende Frage für die Analysearbeit, die wir hier leisten wollen. Da unter dem Begriff „Christentum“ sowohl in seinem Durchgang durch die Geschichte (diachron) als auch gegenwärtig (synchron) eine Vielfalt von Denk- und Glaubensrichtungen subsumiert werden und sich dies auch in einer äußerst polyphonen Rede von „Armut“ niederschlägt, haben wir uns entschieden, auf eine bestimmte Bewegung, für die Armut ein absoluter Schlüsselbegriff ist, zu fokussieren. Es ist dies die franziskanische Bewegung, für deren Begründer, Franziskus von Assisi (1181/1182 - 1226), Armut beides war: „an ideal that he embraces following Christ, and an evil that he wants to address by seeking to relieve those who are affected by it.“ (MATURA o.J.:1f)

Nach einer kurzen einleitenden Darstellung dessen, welche (ambivalente) Bedeutung Armut und Not in der Bibel und darauf aufbauend in der christlichen Theologiegeschichte annehmen konnte, legt diese Arbeit ihr Augenmerk auf die Wirkungsgeschichte der Forderung nach Armut in der franziskanischen Bewegung. Die Analyse der *Ordensregeln*, die Franziskus für die ersten Brüder der von ihm begründeten Gemeinschaft schrieb, leitet den Hauptteil der Arbeit ein. Diese Regeln bestimmen bis heute auf unterschiedliche Weise das franziskanische Leben. Den zweiten Teil unserer Textanalyse bilden *spirituelle Texte*, die sich v. a. auf den religiös idealisierten Pol der Armutsdichotomie beziehen. *Abbé Pierre*, dessen Person und dessen Texte in gleicher Weise im dritten Teil der Analyse interessieren, thematisiert hingegen stärker die materielle Seite von Armut. Für ihn ist konkretes Handeln entscheidend. *Franciscans International*, eine franziskanische NGO, die sich der Anwaltschaft für die Armen bei internationalen Organisationen verschrieben hat und deren Publikationen wir den letzten Abschnitt der Arbeit widmen, lassen die spirituelle Seite der Armut ganz außer Acht. Einer vorausgehenden *Klärung* bedarf, dass wir mit Ausdruck „katholisch“ üblicherweise „römisch-katholisch“ meinen, wobei damit in vielen Aussagen auch andere katholische, sowie protestantische, orthodoxe, orientalisch-orthodoxe und freichristliche Konfessionen und Gruppierungen mitgemeint sein können, was wir im Einzelfall aber nicht überprüfen konnten.

Wir achten grundsätzlich auf gendersensible Schreibung und verwenden für die Schreibung biblischer Eigennamen *Loccumer Richtlinien*. Bibelzitate erfolgen nach der Einheitsübersetzung.

2 Biblische, theologische und kirchengeschichtliche Verortung von Franziskus und der Franziskanerorden

2.1 Das Verständnis von Armut in der Bibel

Die Bibel gilt katholischen ChristInnen als verbindliches „Wort Gottes“, das Orientierung für den Glauben und das tägliche Leben gibt. Gleichzeitig gilt, dass ihre Aussagen stets in die je neue Gegenwart transponiert werden müssen, was dazu führen kann, dass ein und dieselbe Aussage zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Wirkungsgeschichten freisetzen kann.

Was das Thema Armut betrifft, so treffen die Texte der Bibel aufgrund der unterschiedlichen sozialen Herkunftsorte ihrer Verfasser und ihrer unterschiedlichen Funktionen keine einheitlichen Urteile. Folgende Linien lassen sich aber dennoch ziehen: Das Alte Testament sieht materielle Armut zunächst als relatives Übel gegenüber Reichtum an. Dieses Übel zu bekämpfen ist die Aufgabe des Volkes Israel, das in der Tora eine gerechte Sozialordnung erhalten hat. Da jedoch Armut und Unterdrückung eine gesellschaftliche Realität blieben, bekunden spätere biblische Texte eine Parteinahme Gottes für die vernachlässigten Armen. Arme erscheinen daher als von Gott besonders Geliebte, Armut gewinnt dadurch eine gewisse religiöse Qualität (Vgl. BAMMEL 1959:888ff).

Jesu Botschaft vom kommenden Reich Gottes richtet sich ganz in dieser Linie zunächst an die Armen. Ihnen gilt die besondere Zuwendung Gottes. Jesus kann daher folgende Seligpreisung aussprechen: „Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.“ (Lk 6,20) Gleichzeitig lassen sich schon bei Jesus offenbar spiritualisierende Züge von Armut feststellen, d. h. er sieht Armut auch als zum Heil notwendige Geisteshaltung, wenn er (z. B. in Mk 10,23) das Festhalten an materiellen Reichtümern als wesentliches Hindernis sieht, sich in seine Nachfolge zu begeben. Die Matthäus-Version obigen Zitates drückt dies aus: „Selig die Armen im Geiste, denn ihnen gehört das Himmelreich.“ (Mt 5,3 nach eigener, am griechischen Text orientierter Übersetzung).

So ergibt sich also gerade aus der in der Bibel deutlichen Parteinahme Gottes für die Armen eine Dichotomisierung des Armutsverständnisses einerseits als ein von Gott ungewolltes und von den Menschen zu bekämpfendes Übel und andererseits als Ausdruck eines besonderen Geliebtseins durch Gott und einer anzustrebenden religiösen Eigenschaft.

Mit diesen beiden Verständnisweisen von Armut wird im Folgenden hantiert werden. All die weiteren behandelten Texte beziehen sich entweder direkt auf die Aussagen der Bibel oder auf Texte von Franz von Assisi, der sich wiederum auf Jesu Worte und Leben beruft. Es ist dabei wichtig, festzuhalten, dass Armut in den biblischen Aussagen als entwürdigende und

unfrei machende soziale Realität stets ein zu bekämpfendes Übel darstellt, andererseits dann und nur dann ausdrücklich zum Ideal wird, wenn sie von Individuen frei gewählt wird und eng mit einer geistigen Haltung des Offenseins für und des Vertrauens auf Gott verbunden wird. Es wird sich zeigen, dass in den untersuchten Texten beide Konzepte vermischt oder einseitig verkürzt werden, der biblische Befund jedoch in jedem Fall zur letzten Begründung herangezogen wird.

2.2 Armut in der Kirchen- und Theologiegeschichte

Um die Franziskanische Bewegung und deren Verständnis von Armut verstehen zu können, muss zunächst der theologisch-(geistes)geschichtliche Kontext ihres Entstehens beleuchtet werden. Dabei sollen exemplarisch zwei frühe Stationen im Ringen um das Verständnis von und den Umgang mit Armut darlegt werden.

2.2.1 Armut in der Theologie der Väterzeit³

Von den frühen christlichen Gemeinden wird (wohl idealisierend) berichtet, dass sie in Gütergemeinschaft lebten und dafür sorgten, dass es unter ihnen keine Armen gab (Vgl. Apg 2,44-45). Historisch gilt es als gesichert, dass die Mitglieder der frühen Gemeinden vor allem aus unteren Gesellschaftsschichten und aus dem Sklavenstand stammten. Die ersten ChristInnen mussten sich vielfach also nicht erst dazu durchringen, dem Reichtum zu entsagen und arm zu werden, sondern waren es ohnehin unfreiwillig. Dennoch ist auch für das früheste Christentum die *paupertas spontanea* (spontane freiwillig gewählte Armut) nachgewiesen, d. h. dass Menschen aus asketischen Motiven Armut wählten.

Als das Christentum im 4. Jahrhundert Staatsreligion wurde, war es plötzlich auch die Religion der Eliten. Diese gänzlich neue soziale Situation hatte auch Rückwirkungen auf die Theologie der Armut: Der Kirchenvater Klemens von Alexandrien (ca. 150 - ca. 215) legte die Forderung Jesu an den reichen jungen Mann, seinen Besitz zu veräußern und den Armen zu übergeben (Mk 10,17-22) spiritualisierend aus. Nicht der reale Reichtum als solcher, sondern vielmehr die innere Haltung, sich an seinen Besitz zu klammern und von diesem sein „Heil“ zu erwarten, sei ein Hindernis für das Eingehen in das Himmelreich. Daraus folgt, dass an den vorherrschenden Besitzverhältnissen grundsätzlich nicht gerührt werden musste, dass also reiche ChristInnen ihren Besitz nicht aufgeben müssten, jedoch die Verpflichtung hätten,

³ Die Zeit der Kirchenväter lässt sich nicht scharf abgrenzen. Sie beginnt, als christliche Autoren nicht mehr selbst an der Produktion der Schriften des neuen Testaments beteiligt sind, sondern diese Schriften bereits kommentieren. Das Ende dieser Epoche fällt mit dem der Spätantike zusammen.

den Armen *Almosen* zu geben (Vgl. FLOOD 1979a:86). Es wurde also eine Theologie entwickelt, die auch Reichen den Weg ins Himmelreich eröffnete.

Einzelne ChristInnen trugen diesen – in ihren Augen faulen – theologischen Kompromiss der Kirche mit ihrem Umfeld nicht mit, nahmen die Aufforderung Jesu alles wegzugeben (Vgl. Mt 19,21) wörtlich und zogen als EinsiedlerInnen (AnachoretInnen) in die Wüste bzw. fanden sich später in Formen gemeinschaftlichen Lebens zusammen. Dies stellte den Beginn des christlichen *Mönchtums* dar. Die freiwillig gewählte Armut der Mönche und Nonnen kann (a) als Teil einer „aszetischen Weltkultur“ (SCHMITZ 1993:1011) verstanden werden, andererseits gibt es aber auch (b) ein genuin christliches Motiv darin, nämlich die Armut explizit als Nachfolge Christi zu leben, das letztlich Allein-Notwendige um Christi willen zu wählen und freiwillig arm zu werden (Vgl. SCHMITZ 1993:1011).

Eine solche Weltabkehr hieß und heißt für monastisch lebende Menschen nicht Abkehr vom Mitmenschen. Johann Baptist Metz, ein zeitgenössischer Theologe, definiert Armut als monastisches Ideal vielmehr folgendermaßen: „Armut als evangelische⁴ Tugend ist der Protest gegen die Diktatur des Habens, des Besitzens und der reinen Selbstbehauptung. Sie drängt in die praktische Solidarität mit jenen Armen, für die Armut gerade keine Tugend, sondern Lebenssituation und gesellschaftliche Zumutung ist“ (METZ 1977:94f).

2.2.2 Armut in der Theologie des Frühmittelalters

Auch wenn Klöster, Bischofs- und Pfarrkirchen im Frühmittelalter Armenversorgung im großen Stil bereitstellten, wurde Armut im Christentum des Frühmittelalters doch als soziale Realität hingenommen und gehörte in weiterer Folge auch zum theologischen System. Zwischen Armen und Reichen gab es ein sozio-ökonomisches und religiöses gegenseitiges Aufeinander-Bezogen-Sein: Reiche konnten zu heldenhaften Heiligen werden, wenn sie sich um die Versorgung der Armen kümmerten, Arme hingegen konnten durch ihr „christliches“ Erleiden der Armut und dankbares Annehmen der Almosen zum „ewigen Heil“ gelangen. Arme seien sogar in der privilegierten Lage, Christus in besonderer Weise nachzufolgen und dem biblischen Bild des von Gott völlig abhängigen und deshalb vor ihm armen Menschen zu entsprechen.

Im 12. Jahrhundert entstand mit dem Beginn einer neuen Wirtschaftsepoche, die nicht mehr auf Naturalienaustausch, sondern auf Geld basierte, auch eine neue Form der Armut. In Flandern und Italien konnten wenige BürgerInnen durch die Tuchproduktion und damit

⁴ Der Begriff „evangelisch“ bedeutet in diesem Zusammenhang „dem Evangelium gemäß“. Man spricht auch von den drei „evangelischen Räten“, zu denen sich die Mitglieder von Orden in ihren Gelübden verpflichten, nämlich Keuschheit (auch: Ehelosigkeit, Jungfräulichkeit), Armut und Gehorsam.

verbundene Spekulationsgeschäfte unermesslichen Reichtum ansammeln. Der Großteil der Landbevölkerung konnte aber nicht einmal mehr das Nötigste zum Überleben finden und zog auf der Suche nach Lohnarbeit in die Städte. Dort waren die Menschen ständig von Armut bedroht, die nun erstmals eine völlig anonyme war.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die christliche Theologie und die Kirche immer wieder einer mehrfachen Dauerversuchung unterliegen:

1. Aus religiösen Motiven frei gewählte Armut und unfreiwillig erlittene Armut werden nicht klar getrennt. Was im einen Fall das Ideal ist, wirkt, wenn es im anderen Fall als Beispiel oder Modell angeboten wird, zynisch. In der theologischen Theoriebildung geschieht diese Verquickung dadurch, dass die biblischen Aussagen zur Armut verstärkt in einem spiritualisierten, übertragenen Sinn verstanden und so auf jedermann anwendbar werden.

Zeitgenössisch haben vor allem die BefreiungstheologInnen Lateinamerikas auf die klar zu trennenden Armutsbegriffe hingewiesen, so zum Beispiel Clodovis Boff und Jorge Pixley:

Wir verstehen hier die „Armen“ in einem „realen“ Sinn, nicht in einem übertragenen. Es geht also um Menschen, die grundlegende wirtschaftliche Not leiden. Menschen, die nicht über die zu einem würdigen Dasein notwendigen materiellen Güter verfügen. (BOFF/PIXLEY 1987:18)

2. Wie gezeigt wurde, bewertet die Bibel „Armut“ insofern positiv, als Gott auf der Seite der Armen steht und für sie Partei ergreift – gegen die Armut. Dieser wichtige Hintergrund wird im Frühmittelalter vernachlässigt und die Armut wird an sich positiv beurteilt, weil sie in der Bibel für eine demütige Haltung vor Gott stand.
3. Die Armen werden durch religiös motivierte Almosen von Seiten der Reichen zu Objekten der Nächstenliebe. Es muss hinterfragt werden, ob ihre persönliche Würde, ihre Subjektsein bzw. ihre verhinderte Subjektwerdung dadurch ernst genug genommen wird.

Anne-Lene Fenger meint dazu:

Trotz aller Bemühungen der Kirchenväter, der Bischöfe, der Mönche, die den Titel Väter der Armen führten, und der Stadtverwaltungen [...], Almosen zu geben, blieb der Arme Objekt der Wohltätigkeit der Reichen; entgegen aller Beteuerungen, in ihm Christus selbst zu sehen und zu dienen, in seiner personalen Würde wurde er nicht ernst genommen⁵. An diesem Punkt setzt Franziskus von Assisi an [...], indem er sich ganz mit dem Armen solidarisiert. (FENGER 2005:90)

⁵ Auf das Motiv Verletzung der Menschenwürde durch Armut wird später noch mehrfach eingegangen, so z. B. in den Kapiteln 3.3.4(1) und 3.4.4.

2.3 Armutsbewegungen

2.3.1 Gründe für das Auftreten von Armutsbewegungen

Die Armutsbewegungen des Mittelalters haben ihren Ursprung in den angesprochenen wirtschaftlichen Änderungen. Motiviert von biblischen Texten sprachen sich in Reaktion darauf Männer und Frauen gegen den immer höheren Stellenwert aus, den das Materielle innehatte. Man wollte eine neue Frömmigkeit leben und „nackt dem nackten Christus nachfolgen“ (Vgl. SEGL 1993:1012; RIVINIUS 1990:16).

Dieses Nachdenken über (freiwillige) Armut, setzte in einem bisher nicht gekannten Ausmaß ein. Die Subjekte dieser theologischen Reflexionen waren erstmals Laien und BürgerInnen. Sie stellten ein Missverhältnis zwischen der materiellen Realität und dem biblisch-theologischen Ideal fest – bei sich und ihren MitbürgerInnen, aber auch bei der inzwischen reich gewordenen Kirche (Vgl. SEGL 1013).

Gegen diese richtete sich die Forderung nach Laienpredigt, die von fast allen neu entstehenden großen Armutsbewegungen erhoben wurde (Vgl. RIVINIUS 1990:9ff). Die Bewegung der WaldenserInnen, die vom ehemaligen Wucherer Peter Waldes initiiert wurde, trat beispielsweise vehement für die Laienpredigt und gegen Macht und Hierarchie ein und wurde deswegen von der offiziellen Kirche verurteilt und verfolgt (Vgl. RIVINIUS 1990:19).

2.3.2 Institutionalisierung von Armutsbewegungen

Papst Innozenz III. ist es zu verdanken, dass zumindest ein Teil der Armutsbewegung trotz tendenziellem Hang zur Kirchenkritik in die katholische Kirche integriert wurde. Seine Haltung gegenüber den Armutsbewegungen unterschied sich stark von derjenigen seiner Vorgänger. Diese hatten vor allem auf Ausgrenzung und Unterdrückung gesetzt. „Seine Politik hat darüber entschieden, dass aus der gestaltlosen Gärung der religiösen Bewegung die großen Orden und Ordnungen hervorgehen konnten.“⁶ Diese neuen „Bettelorden“ (zu denen v. a. die FranziskanerInnen und DominikanerInnen zählen) unterschieden sich von kirchenkritischen Gruppen der Armutsbewegung durch die Forderung nach striktem Gehorsam gegenüber der Kirche.

Die Integration der Armutsbewegung in die katholische Kirche machte zwar einerseits ihre Forderungen nach materieller Armut theologisch salonfähig, entschärfte jedoch gleichzeitig deren Radikalität. Armut wurde mehr und mehr spiritualisiert und verlangte immer weniger Strukturveränderungen innerhalb der Kirche (Vgl. FLOOD 1979b:96).

⁶ E. Iserloh „Charisma und Institution im Leben der Kirche“, 23 f. zitiert nach RIVINIUS 1990:25.

2.4 Franziskus von Assisi und die Franziskanerorden

2.4.1 Das Leben des Franziskus von Assisi

In diesem sozialen und geistesgeschichtlichen Kontext wurde im Jahre 1181/82 der später heilig gesprochene Franziskus⁷ als Sohn des Tuchhändlers Pietro Bernadone und seiner Gattin Giovanna in Assisi geboren. Nachdem er in seiner Jugend sehr luxuriös gelebt hatte, entschied er sich 1205 für ein Leben als „kleiner Armer“. Er ließ sich enterben, wählte das Einsiedlerleben und wandte sich den Notleidenden und Besitzlosen zu. Die Richtschnur seines Lebens waren die Anweisungen zur Wanderpredigt, selbstloser Hilfe und Besitzlosigkeit aus dem Matthäusevangelium (Mt 10,5ff). Franziskus blieb sein Leben lang Laie, d. h. er gehörte nie dem Klerus an, und befolgte die Bibel, wie er sie verstand. Seine Maxime lautete: „Nackt dem nackten Christus folgen“. Franziskus verstarb 1226 im Alter von 44 Jahren in Portiuncula bei Assisi.

2.4.2 Die Entwicklung der Franziskanischen Orden

Um Franziskus formierten sich schon zu Lebzeiten drei Orden: Den ersten bildeten die Männer, die ihm nachfolgten und sich als Minderbrüder bezeichneten; der zweite Orden bestand aus den Frauen, die sich um die später heilig gesprochene Klara von Assisi scharten, welche ab 1212 eine treue Nachfolgerin des Franziskus war; als dritten Orden (Terziaren) bezeichnet man die verheirateten ChristInnen, welche sich dazu verpflichteten, gemäß den Idealen von Franziskus zu leben (Vgl. LANG 1995: 44f).

Schon zu Lebzeiten von Franziskus traten Kontroversen bezüglich der Armutsfrage auf, d. h. wie die direkte Nachfolge Christi konkret gelebt werden sollte und was Armut bedeute. Franziskus reagierte darauf, indem er Regeln aufstellte (Vgl. Abschnitt 3.1.), womit aber die Auseinandersetzung über das franziskanische Ideal nicht beendet war (Sie bleibt bis heute ein heiß umstrittenes Thema). Im 13. Jahrhundert prallten die „Spiritualen“ und die „Kommunität“ aufeinander. Während die Ersteren eine radikale Linie vertraten und ein Leben in Einsiedeleien verfochten, bejahten letztere das Verfügen über materielle Güter (Vgl. IRIARTE ITURRI 1984:64f). Im 15. Jahrhundert wurde der Streit über das Armutsideal zwischen den so genannten „Observaten“ und den „Konventualen“ geführt. Die Observaten wünschten eine Reform, die eine Rückkehr zum ursprünglichen Eifer, zu Armut, Einfachheit und treuer Regelbeobachtung (Observanz) beinhalten sollte. Es wurde sogar der Verzicht auf Wissen als vierter Grad der Armut propagiert (Vgl. IRIARTE ITURRI 1984:74f). Im Gegensatz

⁷ Obwohl auf den Namen Giovanni getauft, rief sein Vater ihn Francesco (Franzölein).

dazu vertraten die Konventualen den feierlichen und geordneten Rhythmus des gemeinsamen Lebens als einen ihrer Hauptwerte. Sie lebten in großen Stadtkonventen und waren fest in pastorale Arbeiten eingebunden (Vgl. IRIARTE ITURRI 1984:66).

Im Jahr 1517 besiegelte Papst Leo X. die endgültige Trennung von Konventualen und den Reformbewegungen, indem er letztere als neuen Orden (OFM Ordo Fratrum Minorum) (Vgl. IRIARTE ITURRI 1984:72f) bestätigte. Doch auch innerhalb der Neugründung führte die Armut neuerlich zum Konflikt, da die einen strenge, die anderen reguläre Observanz forderten. (Vgl. IRIARTE ITURRI 1984:133f). Es ging also darum, wie wortgetreu die ursprüngliche Ordensregel beachtet werden sollte. Aus diesem Konflikt entstanden die Kapuziner, welche seit 1619 ein selbständiger Orden sind.

Die drei Hauptzweige des ehemals einen Franziskanerordens sind also folgende: die Minoriten (Konventualen – OFMconv) mit 4.500 Mitgliedern, die Franziskaner (Observanten – OFM) mit 15.500 Mitgliedern, und die Kapuziner (OFMcap) mit 11.000 Mitgliedern. Das Streitthema Armut bleibt bis in die Gegenwart aktuell und gibt immer wieder Anlass zu Abspaltungen.

3 Armut in Theorie und Praxis der Franziskanerorden

3.1 Die Verpflichtung zu einem Leben in Armut durch die Franziskanerregeln

Nachdem die Bewegung um Franziskus von Assisi derart überraschende Verbreitung fand, dass sie im Jahr 1221⁸ bereits im ganzen westkirchlichen Europa, in Nordafrika und in Palästina Niederlassungen gegründet hatte, sah sich Franziskus in die Rolle eines Ordensgründers und zum Erstellen einer Ordensregel gedrängt. Der umfangreichen „Regula non bullata“ (Nicht bulletierte [d. h. nicht vom Papst bestätigte] Regel; NbReg) von 1221 ließ er am 29. 11. 1223 die „Regula bullata“ (Bulletierte Regel; BReg)⁹ folgen. Diese beiden Regeln sind seither die Grundlage für die FranziskanerInnen aller drei Orden (Vgl. LANG 1995:45 und Kapitel 2.4.2). Gemäß des Testaments des Ordensgründers sind die heute ca. 30.000 FranziskanerInnen, Minoriten und Kapuziner lediglich auf die Bulletierte Regel verpflichtet, die in ihrer Form knapper und deutlicher ist als die Nicht bulletierte Regel. Diese hat dennoch große Bedeutung für die franziskanische Familie, da sie mit ihren vielfältigen Schriftziten „in besonderer Weise das Denken und Wollen des heiligen Franziskus“ (GRAU/HARDICK 2001:176) offenbart. Franziskus geht es in seinem eigenen Leben und auch in den Satzungen seiner Orden vor allem um die Nachfolge Christi, was für ihn vor allem Nachahmung des Lebens Jesu Christi, des Mensch gewordenen Gottessohnes, bedeutet (Vgl. GRAU/HARDICK 2001:251). An Jesus faszinierte Franziskus vor allem seine Armut und sein Gehorsam Gott gegenüber, aber auch seine Feindesliebe und sein apostolisches Wirken (Vgl. GRAU/HARDICK 2001:253-258).

3.1.1 Verschiedene Typen von Armut im Text der Regeln

Wie alle anderen katholischen Ordensregeln, verpflichtet die BReg zunächst zu einem Leben gemäß den evangelischen Räten Armut, Keuschheit und Gehorsam.

Gleich zu Beginn schreibt Franziskus:

I. Im Namen des Herrn! Es beginnt die Lebensweise der Minderen Brüder:

¹ Regel und Leben der Minderen Brüder ist dieses, nämlich unseres Herrn Jesu Christi heiliges Evangelium zu beobachten durch ein Leben in Gehorsam, ohne Eigentum und in

⁸ Erst 11 Jahre zuvor war Franziskus mit seinen ersten Brüdern nach Rom gezogen und hatte bei Papst Innozenz III. die Erlaubnis eingeholt hatte, gemäß einer verloren gegangenen „Urregel“ in Armut zu leben und die Laienpredigt zu praktizieren.

⁹ Papst Honorius III. erließ die Bulle „Solet annuere“ und bestätigte mit ihr die Neufassung der Regel für die „Fratres minores“, wie sie sich damals nannten (Vgl. FRANK 1995:30 und LANG 1995:44f). Eine umfangreiche Darlegung der Entstehungsgeschichte der beiden Regeln bietet GARRIDO 2001:13-21. [Als „päpstliche Bullen“ werden wichtige offizielle Urkunden bezeichnet.]

Keuschheit. ² *Bruder Franziskus verspricht Gehorsam und Ehrerbietung dem Herrn Papst Honorius und seinen rechtmäßigen Nachfolgern sowie der Römischen Kirche.*

Hier tauchen einige wichtige Verständnisweisen von Armut in den Regeln auf, die im Folgenden genauer beschrieben werden:¹⁰

(1) *Armut als „arm an Hab und Gut“*

Die Vorschriften zu einer Beobachtung der Armut im materiellen Sinn, d. h. im augenfälligen, äußeren Bereich, nehmen einen überraschend großen Raum ein, wenn man mit GRAU und HARDICK davon ausgeht, dass „Franziskus die Armut als eine umfassende Haltung des inneren Menschen versteht, und zwar so, daß die äußere Armut der Ausdruck der inneren, viel tieferen und allseitigeren ist“ (2001:260). Vorschriften zu dieser Art von Armut sind in ihren konkreten Formen v. a. durch die Sendung der Jünger durch Jesus (wie in Mt 10, Lk 9f und Mk 6 berichtet), aber auch durch andere Jesusworte bzw. durch Jesu Leben selbst vorgegeben. In der NbReg (I,1-2) tritt das besonders deutlich zum Ausdruck:

I¹ Regel und Leben dieser Brüder ist dieses, nämlich zu leben in Gehorsam, in Keuschheit und ohne Eigentum und unseres Herrn Jesu Christi Lehre und Fußspuren zu folgen, der sagt, ² „Wenn du vollkommen sein willst, dann geh und verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach.“

Der Abschnitt XIV der NbReg setzt das Leben der Minderen Brüder geradezu mit den ausgesandten Jünger(innen) gleich:

XIV¹ Wenn die Brüder durch die Welt ziehen, sollen sie nichts auf dem Weg mit sich führen, weder Beutel „noch Tasche noch Brot noch Geld noch Stab“. ² Und wenn sie irgendein Haus betreten, sollen sie zuerst sagen: „Friede diesem Hause!“ ³ Und sie mögen in diesem Haus bleiben und essen und trinken, „was es bei ihnen gibt“. ⁴ Sie sollen dem Bösen nicht widerstehen, sondern wenn sie jemand auf die eine Wange schlägt, sollen sie auch die andere hinhalten. ⁵ Und „wer ihnen das Kleid wegnimmt, dem sollen sie auch das Hemd“ nicht verweigern. „Jedem, der sie um etwas bittet“, sollen sie geben; „und wer das Ihrige wegnimmt“, von dem sollen sie es nicht zurückfordern.

Des Weiteren sollen die Brüder geringwertige Kleidung (NbReg II,13f; BReg II,14-16) und nach Möglichkeit keine Schuhe tragen (BReg II,15), von ihrer Hände Arbeit leben (NbReg VII,3-8; BReg V,1-3), aber als Lohn für ihre Arbeit auf keinen Fall Münzen (d. h. Geld) annehmen (NbReg VII,13; BReg IV,1). Überhaupt gilt: „Die Brüder sollen sich nichts aneignen, weder Haus noch Ort noch irgendeine Sache“ (BReg VI,1). Das radikale Nichts-Besitzen wird jedoch durch Zugeständnisse abgeschwächt, etwa zum Leben oder zur Betreuung von Kranken notwendige Dinge (Geld ausgenommen) anzunehmen (NbReg II,7). Franziskus scheint es weniger um ein „Nicht-Haben“ als um ein „Nicht-Verfügen-Können“

¹⁰ Wir übernehmen die ersten drei Punkte der Typisierung von GRAU/HARDICK 2001:260-273.

gegangen zu sein (Vgl. GRAU/HARDICK 2001:263). Dies weist bereits auf die Armut des zweiten Typs hin, die v. a. im Verzicht auf Macht zum Ausdruck kommt.

(2) *Armut in den zwischenmenschlichen Beziehungen*

Mit Berufung auf Mt 20,24-28 forderte Franziskus von seinen Brüdern, auf weltliche Würden zu verzichten: „[...] kein Bruder [soll] eine Machtstellung oder ein Herrscheramt innehaben, vor allem nicht unter den Brüdern selbst“ (NbReg V,9), kein Bruder soll einen Titel tragen, der ihn über andere erhebt, „sondern alle sollen schlechthin ‚Mindere Brüder‘ heißen“ (NbReg VI,2f), füreinander sorgen (NbReg IV,6) und „einander freiwillig dienen und gehorchen“ (NbReg V,14). Auch gegenüber Nichtmitgliedern des Ordens forderte Franziskus, dass Franziskaner sich als die Minderen allen untergeben (NbReg VII,2).

Armut als freiwillige Machtlosigkeit zeigt sich auch in der Weisung, den Lohn für die eigene Arbeit „demütig“ anzunehmen (BReg V,3f), was einem Verzicht auf einen Anspruch auf Entlohnung gleichkommt. In allem sollen die Franziskanerbrüder „bestrebt sein, der Demut und Armut unseres Herrn Jesus Christus nachzufolgen“ (NbReg IX,1). Weil er bereit war, in dieser Welt beschämt zu werden, sollen auch sie Schmach nicht scheuen, sondern sich vielmehr „freuen, wenn sie mit gewöhnlichen und verachteten Leuten verkehren, mit Armen und Schwachen und Aussätzigen und Bettlern am Wege“ (NbReg IX,2). Dieses Sich-Gleich-Machen mit den Geringsten in der Welt schließt ein Betteln um Lebensnotwendiges mit ein, was an sich eine unerhörte Selbst-Erniedrigung ist (NbReg IX,3).

GRAU und HARDICK betonen, dass ein Leben ohne Eigentum, d. h. in materieller Armut, letztlich hingeordnet ist auf die brüderliche Liebe und ein brüderliches Zusammenleben. Franziskus betreibt keinen Kult um materielle Armut, sieht aber, dass menschliche Beziehungen eine ganz neue Qualität bekommen, wenn sie weder durch Besitz- noch durch Machtstreben durchkreuzt werden (Vgl. 2001:266; 269).

(3) *Die Armut in den Beziehungen des Menschen zu Gott*

Letztlich stand die Praxis der Armut für „Franziskus [...] immer in Beziehung mit der konkreten Betrachtung Gottes“ (GRAU/HARDICK 2001:265). Dass diese Haltung der Demut Gott gegenüber ganz im Zentrum der beiden Franziskusregeln zu stehen kommt, zeigt allein schon der jeweilige Beginn: NbReg Prolog 1: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!“ bzw. BReg I: „Im Namen des Herrn!“ Auch die Tatsache, dass die meisten Anordnungen mit Worten der Heiligen Schrift, insbesondere durch Worte und Taten Jesu begründet werden, unterstreicht die der Regel zugrunde liegende Hinordnung auf Gottes Willen. Für Mitglieder des Franziskanerordens gilt gemäß NbReg XXII,9, dass sie

verpflichtet sind „nichts anderes zu tun, als dem Willen des Herrn zu folgen und ihm allein zu gefallen“ (Vgl. auch NbReg XXIII,9).

„Franziskus ist zutiefst überzeugt vom Bettlertum des Menschen vor Gott“ (GRAU/HARDICK 2001:270). Alles verdanken die Menschen ihm. Das drückt am besten folgendes Zitat aus der Nicht bulletierten Regel aus:

XVII¹⁷ Und alles Gute wollen wir dem Herrn, dem erhabensten und höchsten Gott, zurückerstatten und alles Gute als sein Eigentum anerkennen und ihm für alles Dank sagen, ‚von dem alles Gute herkommt‘. ¹⁸ Und er, der erhabenste und höchste, der einzige wahre Gott, möge erhalten, und ihm sollen erwiesen werden, und er möge empfangen alle Ehren und Ehrerweisungen, alle Lobpreisungen und Beneidungen, allen Dank und alle Herrlichkeit, er dem jegliches Gut gehört, der allein gut ist (Vgl. Lk 18,19). (NbReg XVII,17f)

Der Mensch hat also nach Vorstellung des Franziskus von Assisi auf nichts einen Anspruch. Alles gehört Gott. Von ihm allein kommt alles Gute. Daher war für Franziskus die Haltung der völligen Unsicherheit im Hinblick auf die Zukunft einerseits die höchste Form der Armut und andererseits die ideale Lebensform. Nicht einmal die Haltung der Armut darf als „Eigentum“ betrachtet werden, aufgrund deren der/die in Armut Lebende über anderen Menschen stünde. Deswegen ist die materielle Armut, das „Armsein an Hab und Gut“ letztlich auch nur die äußere Gestalt einer Haltung der Demut gegenüber anderen Menschen und der völligen Hingabe an Gott (Vgl. GRAU/HARDICK 2001:272f).

(4) Die Armut „der anderen“

Da aber jeglicher Besitz letztlich Gabe Gottes ist, stellt er gleichzeitig eine Aufgabe hinsichtlich der Mitmenschen dar. Wahrhaft Arme müssen nach der Vorstellung von Franziskus Gott über ihre Mitmenschen alles Gute „zurückgeben“ (Vgl. GRAU/HARDICK 2001:272). Die Sorge um die Mitmenschen erfährt in den Regeln des Franziskanerordens jedoch überraschend wenig Beachtung.

Auch wenn sich in Armutsbekämpfung aktive FranziskanerInnen heute in ihrer Tätigkeit auf den Gründungsvater ihres Ordens berufen (Vgl. Kapitel 3.4), finden sich außerhalb der Regeln zwar vereinzelt Stellen, die sich dafür heranziehen lassen, insgesamt erfährt die Bekämpfung der Armut der unfreiwillig Armen jedoch wenig Beachtung.¹¹

¹¹ In der Ausnahmeregelung zur Annahme von materiellen Mitteln „für die Bedürfnisse der Kranken und die Bekleidung der anderen Brüder“ (Vgl. BReg IV,2) scheint sich die Praxis der Sorge um Kranke und Bedürftige zu spiegeln. Abgesehen davon, dass die Aussagerichtung der betreffenden Regeln dahin geht, auf keinen Fall Geld anzunehmen (eine Ermahnung, die eine gewisse Verschärfung gegenüber dem achten Kapitel der NbReg darstellt, in dem zwar auch betont wird, dass Geld wie Staub zu erachten ist [NbReg VIII,6], die Sorge um „kranke Brüder“ [NbReg VIII,3] und Kranke [NbReg VIII,7] die Annahme von Geld aber ausnahmsweise gestattet), scheint hier außerdem nur von einer Gruppe die Rede zu sein, nämlich von der der kranken Mitbrüder, denn der Text fährt fort: „Und unter keinen Umständen dürfen die Brüder Geld für ein Armenhaus, auch nicht irgendwelche Häuser oder Niederlassungen annehmen oder annehmen lassen oder sammeln oder sammeln lassen“ (NbReg VIII,8).

Dennoch zeigt eine Durchsicht der Regeln klar, dass Franziskus bei seinem Aufruf zu einem Leben in Armut nicht nur die entsprechenden Stellen aus den Evangelien, sondern auch das Leben von tatsächlich und unfreiwillig armen Menschen vor Augen hatte. Sie begegnen im Text der Regeln unter der Bezeichnung „die anderen Armen“ und sie dienen gewissermaßen als Orientierungspunkt für das Leben in freiwilliger Armut (Vgl. NbReg II,8: Wie „die anderen Armen“ sollen Mitglieder des Franziskanerordens das Leben ohne Eigentum nicht verabsolutieren, sondern das Lebensnotwendige als Gabe annehmen. „Und wenn es notwendig würde, mögen sie um Almosen gehen wie andere Arme.“ [NbReg VII,8]). In der Bewertung der „anderen Armen“ ist eine gewisse Widersprüchlichkeit feststellbar: einerseits sollen sie das Vermögen derjenigen erhalten, die in den Franziskanerorden eintreten wollen (Vgl. BReg II,5; NbReg II,5 und NbReg I,2, mit dem Hinweis auf Mt 19,21), wodurch unfreiwillige Armut eine Bewertung als zu bekämpfendes Übel erfährt, andererseits gelten Arme als Urbild des Vertrauens und der Demut gegenüber Gott und erfahren dadurch Wertschätzung. Als Beispiele hierfür mögen BReg VI,2 und NbReg IX,2-8 gelten, wo gefordert wird, „Und sie müssen sich freuen, wenn sie mit gewöhnlichen und verachteten Leuten verkehren, mit Armen und Schwachen und Aussätzigen und Bettlern am Wege.“¹²

3.1.2 Bewertung eines Lebens in Armut durch die Regeln

Was bisher schon deutlich wurde, soll hier nur kurz zusammengefasst werden: In den Regeln des Franziskanerordens begegnet das Phänomen Armut unter den Aspekten von Besitzlosigkeit, Machtlosigkeit und Angewiesenseins auf die Hilfe durch Gott v. a. vom letzten Aspekt her als ein Ideal, das zumindest von Mitgliedern des Ordens anzustreben ist. Auch wenn die eigene Idealisierung der Armut vom Leben in Armut anderer Menschen durchaus unterschieden wird, gilt auch bei ihnen die ausgesprochen positive Bewertung der Armut: „... und sie dürfen sich nicht schämen, weil der Herr sich für uns in dieser Welt arm gemacht hat“ (BReg VI,3 mit Anspielung auf 2Kor 8,9).

Dennoch beziehen sich BReg V,4 und VI,4, die von „der heiligsten Armut“ und der „Erhabenheit der höchsten Armut [sprechen], die [...] zu Erben und König des Himmelreiches einsetzt“, die der Armut also religiöse Qualität zusprechen, wahrscheinlich nicht nur primär, sondern sogar ausschließlich auf freiwillig gewählte Armut. Ansonsten ließe sich die Aufforderung, das Vermögen beim Eintritt in die Gemeinschaft den Armen zu geben, nicht

¹² MATURA (o.J.:2f) betont anhand dieses Zitates, dass Franz von Assisi stark zwischen freiwillig und unfreiwillig Armen unterschied.

begreifen, würde eine solche Tat den Begünstigten ja geradezu ein gottgefälliges Leben erschweren.

Interessanterweise erfährt die unfreiwillige Armut praktisch keine nähere Qualifizierung. Nur über die Notwendigkeit des um Almosen Bettelns wird wiederholt geschrieben (Vgl. z. B. NbReg VII,8 und BReg VI,2). Einzig in NbReg IX,2-8 trifft man auf eine ausführlichere Beschreibung der nicht-freiwilligen Armut: Die Begriffe „Schwachheit“, „Aussatz“ (entweder im Sinn von Krankheit oder im Sinn von Ausgestoßen-Sein), „Bettlertum“ tauchen (weitgehend synonym verwendet) auf und die gesellschaftliche Reaktion darauf, nämlich die Verachtung.

Ebenfalls symptomatisch ist, dass weder über die Ursachen der unfreiwilligen Armut und des Elends nachgedacht noch über ihre Beseitigung räsoniert wird (während die Wahl der freiwilligen Armut ausführlich begründet wird). Wie in den neutestamentlichen Schriften wird Armut als Realität einfach vorausgesetzt und die größere Aufmerksamkeit den heilsbedrohenden Gefahren von Reichtum und Besitz und nicht den lebensbedrohenden Gefahren von Elend und großer Armut gegeben.

Bei all dem ist allerdings festzuhalten, dass Franziskus keine wirtschafts- oder sozialwissenschaftliche Abhandlung über das Thema Armut schreibt, sondern sich aus der Warte eines Menschen, der sich entschieden hat, in einem Leben der Macht- und Besitzlosigkeit Gott ganz nachzufolgen, an diejenigen richtet, die dieses Leben ebenfalls als das ihre gewählt haben. Die Intention der Regeln ist es, das Feuer der jungen franziskanischen Bewegung am Leben zu erhalten (Vgl. GARRIDO 2001:19-21). Gerade von daher ist es nun angebracht, ein für die Gegenwart aktualisiertes Modell der Franziskanerregeln zu betrachten und zu untersuchen, wie die Forderungen von Franziskus heute lebbar sind.

3.1.3 Gültigkeit der Franziskanerregeln und der franziskanischen Bewertung von Armut in der Gegenwart?

Mit seinen Regeln beabsichtigte Franziskus, seine Brüdergemeinschaft bis über seinen Tod hinaus zu einem Leben gemäß dem Evangelium zu vereinen. Die Anweisungen waren seinen Erfahrungen und Erlebnissen entsprungen und atmen ein Leben einer unmittelbaren Gottesbegegnung. Da mit dem Tod des Gründers auch die Begeisterung der Ordensgründung zu erlöschen drohte, begann die Geschichte des Franziskanerordens als Geschichte der Regeldeutungen (Vgl. GARRIDO 2001:19-21 und Kapitel 2.4.2 dieser Arbeit).

Der spanische Franziskaner Javier Garrido beschreibt drei Zugänge zu den Regeln, von denen die juristisch-moralische Interpretation die am häufigsten praktizierte war und ist: Sie

versuchte, bestimmte Lesearten der Ordensregel verbindlich festzulegen, um die Identität mit der von Franziskus intendierten Bewegung zu bewahren. Die historisch-kritische Interpretation hingegen deutet Aussagen der Regeln von ihrer historischen Situiertheit her. Armut kann z. B. bei diesem Zugang nicht mehr als rein asketisches Ideal der Enteignung verstanden werden, sondern muss historische und aktuelle soziale Bezugfelder mitbeachten (Vgl. GARRIDO 2001:25). Die theologisch-spirituelle Interpretation ermöglicht schließlich ein die Anforderungen der Gegenwart ernst nehmendes Verständnis der Regel als bleibend gültiges Dokument in seinen ihm zugrunde liegenden Prinzipien, die aus dem Leben gemäß dem Evangelium entspringen.

Für Garrido besteht ein Unterschied zwischen der Welt der Regel und der Gegenwart (Vgl. GARRIDO 2001:33). Dennoch hält er in seiner im Anhang seines Buches „Die Lebensregel des Franz von Assisi. Inspiration für heute“ angeführten „Neufassung der Regel für unsere Zeit“ am Minder-Sein der Brüder und am absoluten Vertrauen auf Gott fest (Vgl. 2001:333.338). Auch die Forderung nach einem Leben in Armut bleibe als Zeichen des Widerstands gegen eine verökonomisierte Welt, als Solidarität mit den unfreiwillig Armen der Welt und als Ausdruck der Treue zur Armut und Demut Jesu und des Vertrauens zu ihm bestehen, wobei betont wird, dass diese Lebensform nicht als Modell für alle ChristInnen oder Menschen dienen soll (Vgl. 2001:337f). Es fällt also auf, dass die wesentlichen Züge des franziskanischen Armutsideals fortbestehen, aber andere Konkretisierungen erfahren.

Von dieser Vergegenwärtigung der Franziskanerregel liegt ein Weitergehen zur spirituellen franziskanischen Literatur nahe, die sich ebenfalls auf die Ordensregeln, aber auch auf andere Schriften des Franziskus von Assisi beziehen.

3.2 Armut in Texten der spirituellen franziskanischen Literatur

3.2.1 Der Textkorpus

Als Analysekörper dienen zwei zeitgenössische spirituelle Texte aus Deutschland: Beide Texte sind nicht wissenschaftlicher, sondern literarischer Natur. Der erste Text von Gertrude und Thomas Sartory¹³ „Der Liebhaber der Armut“ dient als Einleitung für das Buch „Franz von Assisi. Geliebte Armut“ (SARTORY 1999:13-33). Das Buch ist eines von neun in der Buchserie „Kleine Bibliothek spiritueller Weisheit“, die alte spirituelle Schätze der

¹³ Gertrude Sartory war nach germanistischen, theologischen und juristischen Studien in der Sozialarbeit und Lehre in Dogmatik und Kirchenrecht tätig. Seit 1958 arbeitet sie freiberuflich als Publizistin in Fragen der Theologie und Spiritualität. Thomas Sartory (verst. 1982) ist katholischer und evangelischer Theologe. Er war Benediktinermönch und wurde nach seiner Laisierung freischaffender Schriftsteller und Publizist.

christlichen Tradition in der heutigen Zeit zugänglich machen will. Die Texte sind an keine spezifische Altersgruppe gerichtet und verlangen auch keine Vorkenntnisse.

Der zweite analysierte Text entstammt dem Buch „Leben gegen den Trend“ und wurde von Paulin Link¹⁴ und Thomas Dienberg¹⁵ verfasst. Als Analysegrundlage dient das Kapitel „Nachfolgen in Brüderlichkeit und Armut“, wobei der Fokus besonders auf dem Unterkapitel „Das Evangelium leben“ liegt (DIENBERG/LINK 2002:43-53).

Zusätzlich wurde noch der Text „Die Armen und die Grundoption“ (1995) des peruanischen Befreiungstheologen Gustavo Gutiérrez herangezogen, da er viele der in den analysierten Texten nur kurz angerissenen Themen genauer beleuchtet und analysiert.

3.2.2 Fragestellungen

Das Besondere einer Analyse von spirituellen Texten über Armut ist, dass für die AutorInnen Armut ein zu erstrebender Zustand ist, d.h. Armut wird als ein „Gut“ gesehen. Die Texte suchen daher nicht nach Ursachen von oder Mitteln gegen Armut, sondern fragen: Wie kann ich Armut konkret leben? Was bedeutet ein Leben in Armut? Welchen Sinn hat ein Leben in Armut?

Umso wichtiger ist es herauszuarbeiten, was eigentlich genau als Armut bezeichnet wird (Vgl. folgender Abschnitt). Der Diskurs ist insofern besonders, da es sich weder um eine wissenschaftliche, noch um eine politische oder ökonomische Abhandlung handelt, sondern darum, dass Armut als ein religiöser und spiritueller Begriff verstanden wird. Es ist jedoch klarzustellen, dass – wenn die angeführte idealisierende Armutsdefinition aus dem analysierten literarischen Kontext losgelöst betrachtet wird – diese auch Gefahren in sich birgt (Vgl. Abschnitt 3.2.5).

3.2.3 Armutsbegriff in der spirituellen Literatur

Die analysierten spirituellen Texte verstehen unter Armut frei gewählte Armut. Wie schon aus der Biographie des heiligen Franziskus klar wird, hat auch er selbst, Sohn eines reichen Händlers, die Armut frei gewählt (Vgl. Abschnitt 2.4.1). Da Franziskus der Bezugspunkt der spirituellen Literatur ist, wird von den AutorInnen vorausgesetzt, dass Armut frei gewählt wird oder zumindest, dass es sich um „bejahtes Armsein“ handelt (Vgl. SARTORY 1999:19). Zur Zeit des Franziskus wurde freiwillige Armut als Mittel der Selbstkasteiung eingesetzt. Jedoch Franziskus „[...] tat, als hätte er das große Los gezogen – als wäre Armut nicht Last,

14 Paulin Link ist Generaloberin der Franziskanerinnen von Reute/Bad Waldsee. Sie ist Autorin mehrerer Bücher zur franziskanischen Spiritualität und anderen theologischen Themen.

15 Thomas Dienberg (OFMCap) ist Kapuziner, Professor für Theologie der Spiritualität und Rektor der Phil.-Theol. Hochschule der Kapuziner in Münster.

sonder Auszeichnung, eine Glücksspenderin, Quelle der Freude und Sprungbrett in die große Freiheit (SARTORY 1999:17).“ Die AutorInnen sehen in der freiwillig gewählten Armut des Franziskus also kein Mittel der Askese. Gleichzeitig ist diese frei gewählte Armut auch kein Wert an sich (Vgl. DIENBERG/LINK 2002:50). Die freiwillig gewählte äußere Armut spiegelt lediglich eine innere Armut wieder, die eine Haltung des Menschen vor Gott darstellt (Vgl. SARTORY 1999:21). Der Ausgangspunkt ist also nicht die gelebte äußere Armut, sondern die spirituelle innere Armut, welche für die AutorInnen ein Leben in materieller Armut impliziert. Armut im spirituellen franziskanischen Sinn hat viele Facetten, die eine konkretere Erläuterung benötigen:

(1) *Jesu Nachfolge antreten*

Ein wichtiger Beweggrund für frei gewählte Armut ist es, „nackt dem nackten Christus zu folgen“. Das heißt, es handelt sich um die konkrete Umsetzung des Evangeliums, denn Jüngerschaft bedeutet „[...] alles aufzugeben, radikal und in Armut ihm nachzufolgen“ (DIENBERG/LINK 2002:43). Für Franziskus haben die Aussendungsreden im Evangelium eine große Bedeutung. Er möchte die Nachfolge Jesu sorgfältig erfüllen. Dieses grundlegende Motiv wird auch im Text des Ehepaars Sartory bekräftigt: Franziskus ist in seiner Nachfolge Jesu so authentisch, dass viele Bewunderer von seiner Christusähnlichkeit begeistert sind (SARTORY 1999:18). Diese enorme Identifikation von Franziskus mit Christus (der Höhepunkt ist die Stigmatisation) führt nach Gutiérrez gleichzeitig auch zu einer Identifikation mit den Armen in der jeweiligen Zeit, da er sich als Bruder der Armen gesehen hat (Vgl. GUTIÉRREZ 1995:309). Das bedeutet für Gutiérrez, dass die Nachfolge Jesu immer mit der Solidarität mit den materiell Armen und mit dem Einsetzen gegen deren Situation einhergeht (Vgl. GUTIÉRREZ 1995:293).

(2) *Armut - Reichtum*

Franziskus hat mit seinem Leben eine radikale Alternative gewählt und sich einerseits von der Geldwirtschaft und dem damit einhergehenden Reichtum, andererseits vom Reichtum in der Kirche abgewandt (SARTORY 1999:17). Im Text vom Ehepaar Sartory wird Reichtum als Gegensatz zum Armutsideal des Franziskus gezeichnet. Franziskus selbst lebte vor seiner radikalen Umkehr ein verschwenderisches Leben mit viel Übermut, Festgelagen, Macht und Angesehenheit (Vgl. SARTORY 1999:14ff). Die in Punkt (1) erwähnte Solidarität mit den Armen zeigt sich einerseits durch die scharfe Abgrenzung zum feudalen Reichtum der Kirche (Vgl. DIENBERG/LINK 2002:50) und andererseits im Kampf um Gerechtigkeit (Vgl. GUTIÉRREZ 1995:294) und Friede (Vgl. GUTIÉRREZ 1995:306). Dienberg und Link bezeichnen das auch als „die Welt zu verlassen“:

Die Welt verlassen, das meint evangelische Armut, aber so, dass die Menschen, wie Franziskus und Klara, ungerechte Strukturen, menschenunwürdige Systeme verneinen und sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen wenden und evangelisch leben. (DIENBERG/LINK 2002:51)

Diese starke Solidarisierung mit den Armen und Unterdrückten nimmt vor allem in der Theologie der Befreiung eine zentrale Stellung ein und bedeutet das vorrangige Engagement der Kirche für die Armen und den Anspruch der katholischen Kirche, eine Kirche der Armen zu sein (Vgl. GUTIÉRREZ 1995:293ff).

(3) *Gottvertrauen*

Es ist die Armut, die Radikalität, die Einfachheit, welche alle in einem ungeheueren Gottvertrauen begründet sind. (DIENBERG/LINK 2002:49)

Das zentrale Moment worauf alles gründet, das was die radikale Form der Nachfolge überhaupt ermöglicht ist das Gottvertrauen. Das bedeutete für Franziskus, sich vollkommen auf die Liebe und Güte Gottes einzulassen und auch von Almosen zu leben. Er vertraut absolut auf die Fügung und Vorsehung Gottes und verzichtet deshalb auf die eigene Absicherung durch Proviant oder Geld (Vgl. DIENBERG/LINK 2002:44). Dieses Sich-vollkommen-auf-Gott-Einlassen und Sich-auf-Gott-Verlassen erscheint in unserer heutigen Zeit weltfremd und auch die großen franziskanischen Orden haben von dieser Radikalität Abstand genommen. Diese Entscheidung der großen Orden, die von vielen als rational angesehen wird, bedeutet für jene, die einen radikaleren Weg bevorzugen, einen Verlust an Gottvertrauen.

(4) *Geschwisterlichkeit*

Jesus nachfolgen, das bedeutet für Franziskus, [...], diesem Jesus in einer Gemeinschaft mit anderen nachzufolgen, vor allem in einer Gemeinschaft ohne Unterschiede in evangelischer Gleichheit und Brüderlichkeit. (DIENBERG/LINK 2002:45)

Neben der absoluten Abhängigkeit von Gott ist die universale Geschwisterlichkeit ein Kernstück evangelischer Armut. Das Leben in Gemeinschaft bedeutet ein Absehen von sich selbst und ein Hinwenden zu den anderen in Liebe, Mitgefühl und universaler Geschwisterlichkeit (Vgl. DIENBERG/LINK 2002:51).

Arm sein meint dann die Unmöglichkeit, nur für sich selbst zu leben. (Dienberg/Link 2002:51)

Das steht in Widerspruch zum Streben nach Unabhängigkeit und Individualismus in der gegenwärtigen Gesellschaft, welche das Wort „Abhängigkeit“ nur in einer negativen Konnotation verwendet. Nach Dienberg und Link ist jedoch die Gemeinschaft, und somit das Leben in Abhängigkeit, der notwendige Rahmen, in welchem Armut in radikaler Weise praktiziert und riskiert werden kann (Vgl. DIENBERG/LINK 2002:52). Besonders auffällig ist

die Wortwahl „riskiert“ durch Dienberg und Link. Das Aufgeben aller weltlichen Sicherheiten und das Leben in Armut wird von dem Autor und der Autorin als risikoreich angesehen.

(5) *Gehorsam*

Armut meint zutiefst gehorsam zu sein. Sich bewusst sein, dass jeder Mensch ein Abbild Gottes und Geschöpf Gottes ist. Alles und jedes hat seine Würde, die von Gott kommt.
(DIENBERG/LINK 2002:50)

Jedem zu gehorchen, heißt für Franziskus die vollkommene Abwendung von sich selbst und Hinwendung zum/zur Nächsten (Vgl. SARTORY 1999:29). Gott gegenüber übt Franziskus Gehorsam, weil er sich als Kind Gottes sieht. Auch gegenüber der Kirche, als der Institution, die Gottes Willen in der Welt vermittelt, fordert Franziskus Gehorsam.

(6) *Armut als Freiheit*

Es gibt ein Armsein, das frei macht[...]: das erwählte, gewollte, zumindest bejahte Armsein!
(SARTORY 1999:19)

Das gewählte Armsein kann gemäß der spirituellen Literatur befreiend wirken. Einen Grund dafür sieht das Ehepaar Sartory darin, dass der Mensch, der nichts besitzt auch nichts verlieren kann: Ein Habenichts „[...] ist aller Ängste und Sorgen ledig“ (SARTORY 1999:31). Das Ehepaar Sartory schreibt, dass Franziskus mit seiner Vorstellung, dass gerade kein Geld zu besitzen frei mache, die natürlichen Wertvorstellungen umdreht. Damals wie heute dominiert die Ansicht, dass man Vermögen braucht, um unabhängig, also frei zu sein (SARTORY 1999:17). Franziskus vertritt jedoch das Gegenteil, denn die Absage an den materiellen Besitz hilft dabei, „[...] frei zu sein für den anderen, um ihm das zu geben, was Jesus für die Menschen hatte: Liebe, Ehrfurcht und Respekt“ (DIENBERG/LINK 2002:53).

Wie alle diese angeführten Aspekte von spiritueller Armut zeigen, liegt dem Armutsbegriff in der spirituellen franziskanischen Literatur eine ganz andere Idee zugrunde, als zum Beispiel dem sozialwissenschaftlichen Armutsdiskurs. Im Gegensatz zu anderen Armutsdefinitionen (z.B. dem Prokopfeinkommen) geht es um innere Beweggründe für ein Leben in Armut und die Perspektiven, die ein Leben in Armut mit sich bringt.

3.2.4 Not und Armut

Auf weniger als einer Seite wird im Text des Ehepaars Sartory ausdrücklich darauf eingegangen, dass auch eine negative Form der Armut existiert: Armut, die versklavt, die zerstörerische Gestalt des Armseins, wird von ihnen als „Not“ bezeichnet.

Dem Menschen in Not [...] fehlt, was er (existentiell!) ,braucht': von daher das so peinigende Gefühl, daß seine Bedürfnisse ungestillt bleiben, daß er ,frustriert', beraubt, enterbt, beengt, geknebelt, behindert, ,unfrei' ist. (SARTORY 1999:19)

Diese Qual von ungestillten Bedürfnissen wird im Gegensatz zu der Bedürfnislosigkeit gesehen, die zu fröhlichem Verzicht führt. Welche Bedürfnisse können jedoch als existentiell bezeichnet werden? Welche ungestillten Bedürfnisse lösen Not aus? Darauf kann der analysierte Text leider keine Antwort geben. So bleibt der Begriff der Not wage und unzureichend definiert.

Es werden in der kurzen Passage auch keine Verantwortlichen für diese negative Form der Armut genannt. Für Not sollte Abhilfe geschaffen werden; der Text nennt allerdings keine weiteren Lösungsperspektiven (Vgl. SARTORY 1999:20). Dienberg und Link vertreten, ähnlich wie auch Abbé Pierre (Vgl. 3.3.5) den Standpunkt, dass den Menschen ihre Würde zurückgegeben werden muss (Vgl. 3.4.4). Dies wird durch die Wahl eines radikal anderen Lebensstils (ein Leben in Solidarität) verwirklicht, welcher die Ausgrenzung der Armen überwindet (Vgl. DIENBERG/LINK 2002:52-53). Auch Ideen, wie eine Kirche der Armen zu sein (Vgl. GUTIÉRREZ 1995:303ff) und ein Leben in Geschwisterlichkeit zu führen, können als Ansätze gegen Not gesehen werden. In der spirituellen Literatur werden jedoch keine konkreteren Strategien zur Bekämpfung der Not aufgezeigt.

3.2.5 Gefahr idealisierter Armut

Eine theologische Idealisierung von Armut und der Armen birgt die Gefahr in sich, den Kampf gegen Not und unfreiwillige Armut zu desavouieren und von Armut unfreiwillig Betroffene durch Vertröstung auf das Jenseits „ruhig zu stellen“. Dies war der Hauptvorwurf von Karl Marx an eine Religion als „Opium des Volkes“. Auch ohne eine „Ruhigstellung“ von revolutionären, realitätsverändernden Kräften kann die Sichtweise auf Arme als generell gute und unschuldige Menschen (Vgl. GUDORF 1992:60) und damit auch eine Romantisierung von Armut dazu führen, dass das Leid der von Armut Betroffenen übersehen wird (Vgl. GUDORF 1992:63ff).

Amartya Sen versteht Armut nicht als Weg zur Freiheit, sondern als eine der Hauptursachen von Unfreiheit (Vgl. SEN 2002:13). Für Sen hat Freiheit zwei Bedeutungen: erstens die Handlungs- und Entscheidungsfreiheit, und zweitens die realen Chancen, die Menschen angesichts ihrer persönlichen und sozialen Umstände haben (Vgl. SEN 2002:28). Diese Art von Freiheit wird durch Not bedroht. Es ist für ihn also nicht möglich, diese Form von Freiheit durch frei gewählte Armut zu erreichen. Die in der spirituellen Literatur gemeinte

Freiheit ist eine geistige/spirituelle Freiheit: frei von materiellen Bedürfnissen, Sorgen und Ängsten und befreit von gesellschaftlichen Zwängen zu sein etc.

In diesem Fall geht jedoch die Entscheidung, bescheiden und bedürfnislos zu leben, der Umsetzung voraus. Man braucht grundsätzlich die Freiheit, sich für Armut entscheiden zu können. Erst dann kann Armut auch weitere Dimensionen von Freiheit hervorbringen. Die AdressatInnen des analysierten Textkorpus sind Menschen, die in einer Welt des Überflusses leben und nicht real Arme.

3.2.6 Conclusio

Wie aus der Analyse der spirituellen Texte hervorgeht, ist das der Armut zugrunde liegende Bild ein anderes als in sozialwissenschaftlichen Diskursen. Es wäre hilfreich, wenn es sprachlich eine eindeutige Abgrenzung gäbe, da leicht Begriffsverwirrungen entstehen und es zu Fehlinterpretationen kommen kann. Es ist von großer Bedeutung, zwischen den zwei dem verwendeten Begriff „Armut“ zugrunde liegenden Konzepten zu unterscheiden: einerseits der Not (der unfreiwilligen Armut), welche durch das Fehlen von essentiellen Freiheiten gekennzeichnet ist, und die sich in einem Leben mit ungestillten Bedürfnissen und der Verletzung der menschlichen Würde manifestiert; andererseits das der geistige Haltung, die unter anderem durch äußere Armut ausgedrückt wird und zu „spiritueller“ Freiheit führen kann. Dieser Aspekt von Armut als anzustrebendes Ideal nimmt gegenüber dem Aspekt der Armut als zu bekämpfendes Übel in den analysierten Texten eindeutig eine dominante Position ein. Bemerkenswert ist, dass aus der freiwillig gewählten Armut sogar die Pflicht zur Bekämpfung der unfreiwilligen Armut abgeleitet wird.

3.3 Radikaler Einsatz gegen materielle Not bei Abbé Pierre

3.3.1 Der Textkorpus

Um das Verständnis von Armut bei Abbé Pierre zu analysieren, wurde folgender Textkorpus ausgewählt:

- die Autobiographie Abbé Pierres (1995): „Mein Testament“.
- die Biographie über Abbé Pierre von Oschwald (1995) „Abbé Pierre. Herausforderung für die Etablierten“, die einen Schwerpunkt auf sein Wirken für die Armen in Frankreich setzt.
- die Website der von Abbé Pierre aufgebauten Organisation „Emmaus“. (EMMAUS (1))

3.3.2 Zur Person des Abbé Pierre

Henri Antoine Grouès (5. August 1912 - 22. Januar 2007), besser bekannt als „Abbé Pierre“, war bereits zu seinen Lebzeiten einer der bekanntesten Vertreter eines Franziskanerordens. Seit 1932 war er Kapuzinerpater und Priester. Zeit seines Lebens galt er als das soziale Aushängeschild der katholischen Kirche Frankreichs. Bereits 1949 kaufte Abbé Pierre ein Haus außerhalb von Paris für Bedürftige und unterhielt es mit dem Gehalt, das er als unabhängiger Abgeordneter der provisorischen Nationalversammlung erhielt (Vgl. EMMAUS (2)).

Als im besonders strengen Winter von 1954 Pariser Obdachlose vom Erfrierungstod bedroht waren, rief Abbé Pierre die Pariser BürgerInnen per Radio zu Hilfe auf. Mit dieser Aktion erlangte er schlagartig große Bekanntheit, wodurch der Abbé immer wieder als soziales Gewissen in der Öffentlichkeit auftreten und auf die katastrophale Wohnungssituation in Paris aufmerksam machen konnte (Vgl. STÖBENER 1995:11ff; ABBÉ PIERRE 1995:125). Die Häuser, welche er mit Hilfe der gesammelten Spendengelder errichten lassen konnte, nannte Abbé Pierre „Emmaus“, nach dem biblischen Ort, an welchem zwei Jünger Christi dem Auferstandenen begegneten (Vgl. Lk 24,13-35). Ab den 50er Jahren wurden Häuser der Emmaus-Gemeinschaft auch im Ausland errichtet (Vgl. EMMAUS (3)).

Nachdem Abbé Pierre seinen Posten als Abgeordneter aufgegeben hatte und ohne Gehalt auskommen musste, verlegte er sich teilweise darauf, in Paris betteln zu gehen. Da dies aber nicht ausreichte, gingen BewohnerInnen von Emmaus „Lumpen sammeln“, d. h. sie durchsuchten Müllhalden nach Brauchbarem, um es weiter zu verkaufen (Vgl. OSCHWALD 1995:90f). Abbé Pierre organisierte Hausbesetzungen, schrieb Briefe an Abgeordnete und ließ Häuser – auch ohne Baugenehmigungen – errichten (Vgl. OSCHWALD 1995:87). Er kritisierte Staat und Kirche in Bezug auf deren Umgang mit den Armen und Schwachen der Gesellschaft in den Medien, die er geschickt für seine Zwecke zu nutzen wusste, auf das Schärfste (Vgl. MÖNNINGER 2005 und STÖBENER 1995:13f). Er wohnte lange in einer winzigen Sozialwohnung (Vgl. ABBÉ PIERRE 1995:75) und zog als Achzigjähriger schließlich selbst in eine Emmaus-Gemeinschaft in Estville, die speziell für alte Menschen gedacht war (Vgl. ABBÉ PIERRE 1995:137). Abbé Pierre starb am 22. Januar 2007 mit vierundneunzig Jahren.

3.3.3 Abbé Pierre und die „franziskanische“ Armut

Abbé Pierre ist wie sein Vorbild Franziskus der Ansicht, dass Armut ein anzustrebendes Ideal sei, durch welches die Nachfolge Christi erst möglich werde; zugleich hält er sie für ein zu

bekämpfendes Übel. Wer das Elend aber bekämpfen wolle, müsse sich selbst in Demut und Armut üben (Vgl. MATURA o.J.:2; ABBÉ PIERRE 1995:103 sowie 110; OSCHWALD 1995:24). Legte Franziskus von Assisi den Schwerpunkt auf die freiwillig gewählte Armut, so hat für Abbé Pierre das Bekämpfen der unfreiwilligen Armut Priorität. Greifbar wird dies in seinen konkreten Handlungen, in der Übernahme von Verantwortung und in der Hilfe für Elende (Vgl. STÖBENER 1995:12).

3.3.4 Die Emmaus-Gemeinschaft

(1) *Lebensweise und Regeln der Emmaus-Gemeinschaft*

Derzeit gibt es ca. 306 Häuser der Emmaus-Gemeinschaft in ca. 36 Ländern. In Frankreich alleine beherbergen 172 Häuser insgesamt ca. 4000 Personen. (Vgl. EMMAUS (4)) Den Geist der Emmaus-Bewegung drückte Abbé Pierre folgendermaßen aus:

[..] dass die Grundlage des Ganzen die Gemeinschaft der Gefährten ist und bleiben muss, die für ihren eigenen Lebensunterhalt arbeitet und [...] um andere zu beschenken. (ABBÉ PIERRE 1995:132f)

Die BewohnerInnen der Häuser der Emmaus-Gemeinschaft wurden lange auch „Lumpensammler von Emmaus“ genannt (Vgl. SIMON 1958:59). Sie gingen auf Schutthalden und sammelten alte Gegenstände: Bretter, Elektrogeräte, Kleider. In Emmaus arbeitet jeder entsprechend seinen Fähigkeiten daran, diese Dinge zu verwerten: zum Beispiel werden gebrauchte Briefmarkten an Sammler verkauft, Bretter werden geschliffen und Schnitzereien hergestellt etc. (Vgl. ABBÉ PIERRE 1995:136). Die Emmaus-Häuser sind durch diese Arbeit nicht nur finanziell unabhängig, sondern produzieren zum Teil noch Überschuss, der gemeinnützigen Organisationen gespendet wird. Die Emmaus-Bewegung folgt drei Grundregeln:

(i) Wir werden nie zulassen, dass unser Unterhalt von etwas Anderem abhängt als von unserer Arbeit. Das Brot, das man isst, hat man selbst verdient.

(ii) Wir, die Helfer und die Betreuten, stellen kein Wohltätigkeitswerk dar. Wer nur Kartoffeln schälen kann, zählt ebensoviel. Jeder leistet, was er kann und je nach seinen Kräften. Jeder arbeitet, um Brot für alle zu verdienen.

(iii) Wir arbeiten ohne Gewinnabsicht. (ABBÉ PIERRE 1995:133)

Mit diesen Regeln geht Abbé Pierre über die Anordnung von Franziskus von Assisi hinaus, der sagte „Alms are an inheritance and a justice, a due that Jesus himself had aquired for them“ (Zitiert nach MATURA o.J.:2). So sollte den Elenden nicht allein das Recht zugesprochen werden, Almosen zu erhalten, sondern sie sollten Recht und Würde wiedergewinnen, welche Abbé Pierre zufolge nur mit Sinn und Nutzen in und für die

Gesellschaft einhergeht. Damit unterscheidet sich sein Ansatz deutlich von jenem der Franziskaner-Regel.

Abbé Pierre bemerkt zu Emmaus:

Emmaus entstand, um einer Not abzuhelpfen, um einem dringenden Bedarf zu entsprechen. Emmaus ist weder ein Wohltätigkeitswerk, noch eine konfessionelle oder politische Bewegung. Es ist eine Schule des Gewissens und des staatsbürgerlichen Handelns. (ABBÉ PIERRE 1995:136)

3.3.5 Analyse des Armutsbegriffs von Abbé Pierre

Armut als Elend und Not hat für Abbé Pierre mehrere Dimensionen: Die *erste* ist die zutiefst materiell-existentielle Not, die für den Kapuziner immer Mangel an etwas ist: Mangel an Arbeit, Wohnung, Sicherheit, Würde, ... (Vgl. ABBÉ PIERRE 1995:23). Der Mangel an Wohnraum ist für Abbé Pierre eine ganz besonders krasse Ausprägung von Not (Vgl. ABBÉ PIERRE 1995:43), die viele andere Formen von Elend nach sich zieht. Eng verknüpft mit diesen Begriffen ist für ihn die Frage nach dem Sinn des Lebens. Daher sieht er Armut auch als einen Mangel an gefühlter Sinnhaftigkeit an (Vgl. ABBÉ PIERRE 1995:23). Not/Elend bedeutet für ihn auch immer, dass die Betroffenen Opfer sind, dass sie also etwas (er)leiden müssen, auf das sie keinen Einfluss haben. Not ist daher für Abbé Pierre ein Mangel an Freiheit (Vgl. dazu auch A. SEN 2002:13). Explizit schließt er damit aus, dass Not/Elend die Schuld der Notleidenden/Elenden ist (Vgl. ABBÉ PIERRE 1995:30).

Es gibt für Abbé Pierre eine *zweite*, nicht-materielle Dimension des Elends. Diese kann, muss aber nicht, durch materielle Not ausgelöst werden. Ganz wichtig für ihn ist das Thematisieren des Verneint-Werdens, des Ausgestoßen-Seins ebenso wie des Nicht-Gebraucht-Werdens. Es handelt sich um einen Mangel an Akzeptanz, Respekt, Integration, an Sich-Nützlich-Fühlen. All diese Formen von Not sieht er in den Menschen manifestiert, die auf der Straße leben, die ausgegrenzt sind und allein von der Barmherzigkeit anderer abhängig sind. Aufgrund dieses Zusammenhangs zwischen materieller und immaterieller Not reicht es nicht aus, den Menschen etwas zu essen oder ein Geldstück zu geben. Es muss ihnen das Gefühl zurückgegeben werden in der Gesellschaft etwas wert zu sein. Hierin begründet sich die bereits genannte Emmaus-Regel, sein Brot selbst zu verdienen (Vgl. ABBÉ PIERRE 1995:33). So bemerkt der Abbé über die schlimmste Form des Elends:

Das „Schlimmste“ ist, verneint zu werden, sei es als Mensch oder als Volk. Das „Schlimmste“ ist, aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen zu sein. Nie werde ich den Bettler vergessen, der mir sagte: „Ihre Blicke gehen durch mich hindurch.“ (ABBÉ PIERRE 1995:162)

Eine *dritte* Dimension von Elend, oftmals – aber nicht notwendigerweise – an materielle Not gekoppelt, ist für Abbé Pierre die Einsamkeit. Der Abbé bemerkt, dass die Gesellschaft von

Menschen heute mehr und mehr fordert, dass Menschen „sich selbst genügen“ sollen (Vgl. ABBÉ PIERRE 1995:52) und deshalb Solidarität und Gemeinschaft einen geringeren Stellenwert haben als früher. Einsamkeit führt ihrerseits schneller zu einem Gefühl des Sich-Aufgeben-Wollens, zu einem Gefühl der Wertlosigkeit, da es keine Gemeinschaft gibt, die den Betroffenen auffängt (ABBÉ PIERRE 1995:75).

Die gemeinsam verbrachten Minuten waren so kurz, dass man nur Banalitäten austauschen konnte. So konnte man jahrelang leben, ohne von den übrigen Bewohnern des Hochhauses etwas zu erfahren! Derartige Einsamkeiten sind furchtbar. Sie sind es umso mehr, als sie Angst einflößen. Man muss einsehen, dass der Ruf des einsamen Menschen verzehrend ist, denn dieser erlebt auf schärfste Weise den Verlust der Hoffnung. (ABBÉ PIERRE 1995:75)

Das Konzept „Liebe“ taucht mehrmals in den Texten von Abbé Pierre auf. Sie ist für ihn der Lebenssinn schlechthin. Auch der Mangel an Liebe – sie zu erhalten oder sie zu geben – ist für ihn eine Dimension des Elends (Vgl. ABBÉ PIERRE 1995:93; 189).

Die verschiedenen genannten Momente von Armut hängen für Abbé Pierre zusammen: Die Emmaus-Gemeinschaften sollen eine Antwort auf sie alle geben, indem sie ein Mindestmaß an materieller Sicherheit, ein Leben in Gemeinschaft und ein Gefühl von Wertschätzung bieten (Vgl. ABBÉ PIERRE 1995:57; 95).

3.3.6 Ursachen von Armut nach Abbé Pierre

Die Ursachen von Not und Elend sind bei Abbé Pierre mindestens ebenso breit gefasst wie das Konzept oder die Konzepte von Not/Elend selbst. In seinen Appellen nimmt Abbé Pierre konkrete politische Akteure, aber auch einzelne Menschen in die Pflicht, ihren Mitmenschen zu helfen. Der Mangel an individueller Verantwortlichkeit, der sich in Egoismus und in Gleichgültigkeit ausdrückt und zu ungerechter Güterverteilung führt, ist nach Abbé Pierre die wichtigste und entscheidende Ursache von Armut (Vgl. ABBÉ PIERRE 1995:23f; 46).

3.3.7 Die Dichotomie von Armut als Ideal und Elend als Skandal bei Abbé Pierre

In Abbé Pierres Spiritualität stellen – durchaus im Einklang mit dem Hauptstrom der FranziskanerInnen – religiöse Grundsätze ein wichtiges Handlungsmotiv für die Bekämpfung von Elend dar. Er bezieht sein Tun beispielsweise gern auf die Bergpredigt: „Selig, die arm sind vor Gott, denn ihnen *gehört* das Himmelreich. Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihnen *gehört* das Himmelreich“ (Vgl. Mt 5,3.10) und stellt dazu fest:

Wenn man seine eigene Hand in die eines Armen gelegt hat, dann fühlt man Gottes Hand in seiner anderen. (ABBÉ PIERRE 1995:110)

Die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Elenden gehören für ihn zusammen (ABBÉ PIERRE 1995:86). Wichtig bleibt dabei aber die Unterscheidung zwischen freiwilliger Armut und unfreiwilligem Elend. Insofern erstere von Abbé Pierre angestrebt und letztere bekämpft wird, findet sich auch bei ihm die biblische und franziskanische Dichotomie zum Armutsverständnis wieder.

Reichtum ist für Abbé Pierre ebenso wie Elend ein Skandal, Armut ein Ideal. In seinem Wirken und seiner Lebensweise war er „radikal franziskanisch“: Abbé Pierre gab sein Erbe auf, er verzichtete auf sein Amt als Abgeordneter und die entsprechenden Diäten und ging zeitweise Betteln. Alle Spenden flossen in den Bau von Wohngemeinschaften. Er selbst lebte äußerst karg. Diese Einstellung zu materiellem Besitz und gesellschaftlichem Einfluss drückte sich insbesondere in seiner Ordenswahl aus. Es ging ihm um Demut, aber auch darum, Armut selbst zu erleben, um Armen helfen zu können (Vgl. OSCHWALD 1995:21). Der Verzicht auf fast alles Materiell-Weltliche, der im Kapuzinerorden praktiziert wurde, hat eine geistige, spirituelle Armut zum Ziel. Diese trat in Abbé Pierres späterem Wirken allerdings zugunsten von konkretem Handeln mehr und mehr in den Hintergrund. Insofern entfernte er sich von der Spiritualität der Franziskaner. So bemerkt Oswald in seiner Biografie über Abbé Pierre: „Hingabe an Gott ja. Aber nicht handeln, nichts bewegen zu können, wo es draußen in der Welt soviel Elend gab?“ (OSCHWALD 1995:27). Obgleich die Jahre der Passivität und der bittersten Entsagung für Abbé Pierre wichtig waren, wie er selbst sagt, so war für ihn konkretes Handeln zur Linderung von Armut wichtiger als die eigene spirituelle Armut im Sinne von reinem Gebet, Hingabe und einem abgeschiedenen Leben. Dies mag auch daran gelegen haben, dass er die Armut, Abgeschiedenheit und erwartete Hingabe, welche er im Kloster erlebte, als mit Zwang und Qual und nicht mehr mit Freiwilligkeit verbunden wahrnahm. Jedoch blieb er seinem Leben in materieller Armut stets treu, denn nur so konnte er reiche Mitmenschen zum Teilen bewegen:

Ich nehme all dies freiwillig an. Ich möchte die absolute Armut erreichen. Ich bin arm geworden, um den Reichen zu predigen. Ein Reicher und Großer kann zu den Armen predigen und sie bekehren. Aber nur einer der reich war und freiwillig die Armut annahm, kann die Reichen bekehren. (Abbé Pierre nach OSCHWALD 1995:24)

In gewisser Weise löst sich die Dichotomie zwischen Armut und Elend hier auf. Wäre Abbé Pierre der an Elend grenzenden Armut im Kloster in Anspruch und Lebensweise treu geblieben, so hätte man die provokante Frage stellen müssen, warum er sich denn um eine menschenwürdige Existenz für Obdachlose bemühte, um Wohnungen, die mit einem Minimum an modernem Komfort (fließendem Wasser, Heizung etc.) ausgestattet seien (Vgl. OSCHWALD 1995:86f). Lebten sie nicht bereits sein Ideal, wenn auch unfreiwillig? Indem er

selbst dieses Ideal in seiner Radikalität und auch Passivität kritisierte und es nach seiner Zeit im Kloster auch nicht mehr lebte, ist dieser Widerspruch in seiner Arbeit nicht mehr zu erkennen.

Hätte er dagegen die Armut ganz spiritualisiert, wie es teilweise mit der durch die mittelalterlichen Armutsbewegungen geforderten Armut geschah, so hätte sein Handeln keine ursprüngliche religiöse Bedeutung im Sinne der mittelalterlichen Armutsbewegungen gehabt. Wurde die Radikalität der Armutsbewegungen im Mittelalter durch die Institutionalisierung in die Kirche entschärft, unfreiwillige Armut aber weiterhin marginalisiert, so führt Abbé Pierre beide Formen von Armut wieder zusammen.

Armut kann also nur ein Heilmittel gegen Armut sein, wenn zwischen freiwillig gewählter Armut und unfreiwilliger Not unterschieden wird. Abbé Pierre bemerkt selbst, dass alle Probleme zwischen Armen (bzw. Elenden) und Reichen schon gelöst wären, wenn Reiche das Überflüssige, nicht zum Überleben Notwendige, verschenkten und dadurch ebenfalls ärmer würden (Vgl. STÖBENER 1995:12).

3.4 Armut im Verständnis einer franziskanischen Nichtregierungsorganisation: *Franciscans International*

3.4.1 Der Textkorpus

Um das Verständnis und die Rede von Armut der franziskanischen Nichtregierungsorganisation *Franciscans International* (FI) analysieren zu können, wurde folgender Textkorpus ausgewählt: Eine Broschüre „Who we are – What we do“ (FRANCISCANS INTERNATIONAL (1) und (2)), ein Positionspapier zu Armut: „Menschenrechte, Armut und extreme Armut“ auf Deutsch (FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007a) und Englisch (FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007b), sowie ein Fragebogen (FRANCISCANS INTERNATIONAL (3)), der Teil eines partizipativen Prozesses zur Erstellung des Positionspapiers war.

3.4.2 Kontextualisierungen

Wer spricht zu wem über Armut? Um diese Frage zu beleuchten, wird in einem ersten Schritt der Versuch unternommen werden, den Entstehungskontext des Korpus zu untersuchen.

(1) Verfasser des Textkorpus: *Franciscans International*

FI ist eine Nichtregierungsorganisation (NGO), die sich als das gemeinsame Sprachrohr aller Brüder und Schwestern versteht, die der in sich fragmentierten franziskanischen Familie angehören (Vgl. Abschnitt 2.4.2). Somit vertritt die Organisation nach eigenen Angaben ca.

eine Million Angehörige der franziskanischen Bewegung in rund 160 Ländern (Vgl. FRANCISCANS INTERNATIONAL (2)). FI wurde bereits 1982 auf Betreiben einer US-amerikanischen Schwester und eines aus Malta stammenden Bruders gegründet. Der Vertretungsanspruch ist heute dadurch legitimiert, dass die Charta der Organisation 1999 von der Konferenz der Franziskanischen Familie bestätigt wurde. Diese übernimmt seither auch die Finanzierung der NGO und bestimmt dreizehn Ordensmänner und -frauen aus aller Welt, die das Direktorium (Board of Directors) bilden.

Das zentrale Ziel von FI ist folgendes:

Franciscans International works at the United Nations and international organizations to influence decision makers on the behalf of the most vulnerable. FRANCISCANS INTERNATIONAL (1)

Um dieses Ziel zu erreichen, hat FI seit 1995 einen allgemeinen Beraterstatus beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (Economic and Social Council – ECOSOC) und einen Beobachterstatus bei der Afrikanischen Kommission für Menschenrechte und Rechte der Völker. FI betreibt zwei Büros in Genf und New York, die über eine gemeinsame Managementstruktur verfügen. FI fühlt sich den Idealen der beiden OrdensgründerInnen Franziskus und Klara von Assisi verpflichtet und versucht, wie diese es zu ihrer Zeit taten, in der gegenwärtigen Zeit zu Friedensstiftern zu werden (Vgl. FRANCISCANS INTERNATIONAL (1)). Das Handlungsfeld hat sich jedoch verbreitert:

As St. Francis once addressed the social leaders of his time with the challenge of peace, so today we are called to engage policy makers and world leaders at the United Nations for the work of justice, peace, the care of creation, and the promotion of human rights. (Ebd.)

FI will keine „Lobbyorganisation“ für die Angehörigen der franziskanischen Orden in „eigener Sache“ sein, sondern in erster Linie die Probleme, Erfahrungen und Bedürfnisse der Arbeit mit und für die Menschen in Armut an der Basis auf höheren Ebenen kommunizieren.

We bring local concerns to the committees and council meetings of the United Nations and other international organizations, to influence the economic and political decisions of world leaders. Franciscans work around the world in schools, hospitals, shelters, and specialize in many services for the poor. Franciscans International's advocacy themes are designed in direct response to grassroots needs. (Ebd.)

Das bereits genannte Direktorium umfasst laut Internetseite FRANCISCANS INTERNATIONAL (4) für die Periode 2006/07 nur elf Mitglieder, acht Männer und drei Frauen aus verschiedenen franziskanischen Orden. Die meisten DirektorInnen stammen aus Nordamerika (4) und Europa (3); die restlichen vier kommen aus Indien, Guatemala, Madagaskar und Brasilien.

Das operativ tätige Team der beiden Büros besteht aus insgesamt vierzehn Angestellten und wird von einem Franziskaner (OFM) geleitet. Genau die Hälfte der MitarbeiterInnen gehört einem franziskanischen Orden an, die andere sind Laien.

FI kann also mit Recht als eine franziskanische Organisation bezeichnet werden, die sowohl ihrem formellen Vertretungsauftrags zufolge, als auch ihrer personellen Zusammensetzung nach fest in der franziskanischen Familie verwurzelt ist.

(2) Adressatinnen und Adressaten

Das Positionspapier zur Armut (FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007a) formuliert die grundlegende Position der Organisation bezüglich eines seiner neun ausgewiesenen Schwerpunktthemen. Auch wenn das Papier gedruckt und zum Download auf der Internetseite einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wird, so sind die eigentlichen Adressaten und Adressatinnen wohl die AkteurInnen in und rund um die internationalen Gremien und Organisationen, auf die sich die Arbeit von FI konzentriert. Die Empfehlungen und Forderungen des Papiers (Vgl. 7f) richten sich an die Nationalstaaten, an internationale Finanzinstitutionen, internationale Organisationen und deren Unterorganisationen, an NGOs der Entwicklungszusammenarbeit und letztlich an alle Menschen, weil jedem und jeder die Befassung mit dem Thema Armut aufgetragen ist. Wie all diese Gruppen von den Empfehlungen und Forderungen in Kenntnis gesetzt werden sollen, bleibt fraglich.

Ähnliches gilt wohl für die Broschüre „Who we are – What we do“ (FRANCISCANS INTERNATIONAL (1) und (2)). Sie steht grundsätzlich jedermann und jederfrau zur Verfügung, wird jedoch praktisch wohl nur von jenen gelesen, die mit der aktiven Arbeit von FI in Berührung kommen bzw. ist sie für Menschen innerhalb oder im Umfeld der franziskanischen Familie von Interesse, die sich über die Aktivitäten „ihrer“ Vertretung bei den internationalen Organisationen informieren wollen.

An wen der Fragebogen (in FRANCISCANS INTERNATIONAL (3)) gerichtet ist, ist diesem selbst nicht zu entnehmen. Er ist über die Internetseite verfügbar und soll durch Rückmeldungen zum besseren Verständnis des Phänomens Armut und zu einem besseren Design des neuen Armutsprogramms beizutragen.

In einer Fußnote zum Positionspapier heißt es, dass sich annähernd 200 franziskanische Schwestern und Brüder an der Umfrage zur Armut beteiligt haben, und dass ihre Antworten die Grundlage für die Abfassung dieses Positionspapiers bilden (Vgl. FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007a:1). Eine aktive Einladung, den Fragenbogen auszufüllen, dürften also nur FranziskanerInnen an der Basis über interne Kommunikationskanäle erhalten haben.

Grundsätzlich scheint FI in ihrer beschriebenen Funktion als „Sprachrohr der Basis“ oder Lobbying-Organisation in erster Linie die VertreterInnen und EntscheidungsträgerInnen in wichtigen internationalen Organisationen anzusprechen. Auf jeden Fall richten sich die Dokumente aber an „Nichtarme“.

3.4.3 Analyse des Armutsbegriffs

Was ist Armut im Verständnis von FI? Zunächst übernimmt die Organisation explizit die Armutsdefinition des ECOSOC (Vgl. ECOSOC 2001), bei dem FI, wie bereits erwähnt, einen allgemeinen Beraterstatus hat. FI definiert Armut als

„human condition characterized by sustained or chronic deprivation of the resources, capabilities, choices, security and power necessary for the enjoyment of an adequate standard of living and other civil, cultural, economic, political and social rights“ (FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007b:2)¹⁶.

Auch die Definition für „extreme Armut“ wird vom Wirtschafts- und Sozialrat übernommen.
Extreme Armut

„simultaneously affects several aspects of people’s lives, when it is prolonged and when it severely compromises people’s chances of regaining their rights and of reassuming their responsibilities in the foreseeable future.“ (FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007b:2)

FI bringt in Reaktion auf den Bericht des unabhängigen Experten des Menschenrechtsrates Arjun Sengupta zur Frage der Menschenrechte und der extremen Armut (Vgl. SENGUPTA 2005) einige Erweiterungen an. Armut allein unter ökonomischen Gesichtspunkten zu betrachten, greife demnach zu kurz, da extreme Armut wesentlich auch „sozialen Ausschluss“ (social exclusion) (FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007a:2; Ders. 2007b:2) bedeute, was mit einem „Defizit an persönlichen Beziehungen“, sowie einem „Mangel an affektiven Ressourcen“ (Ebd.) umschrieben wird und rückt damit in die Nähe des Armutsbegriffes, wie er von Abbé Pierre beschrieben wird (Vgl. Kap. 3.3.4).

Weiters sei mit dem Aspekt der „*menschlichen Armut*“ (human development poverty) (Ebd.) zu rechnen, der ein „Mangel an intellektuellen und kulturellen Ressourcen“ (Ebd.) zugrunde liegt. Keinen Zugang zu solchen Ressourcen zu haben, stelle gleichzeitig auch eine Ursache für Armut dar. Was erweiternd ausgesagt wird, wird, wie in vielen anderen Fällen, mit einem kurzen Hinweis auf ein Beispiel aus der durchgeführten Umfrage angereichert.

¹⁶ In FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007a wurde der Text in sehr sperriger Form übersetzt, deswegen wurde an dieser Stelle auf das englische Original zurückgegriffen. Der deutsche Text lautet: „Zustand, in welchem sich ein Mensch befindet, der in dauerhafter oder chronischer Weise der nötigen Ressourcen, Mittel, Wahlmöglichkeiten, Sicherheit und Machtbefugnis beraubt ist, um den Standard eines hinreichenden Lebens und anderer ziviler, kultureller, wirtschaftlicher, politischer und sozialer Rechte zu genießen“.

Die Wahrnehmung von Armut als *Zustand*, wie sie die Definition des ECOSOC vorsieht, verteidigt FI interessanterweise gegen ein anderes UN-Organ, nämlich den United Nations High Commissioner for Human Rights (UNHCR), der einen Vorschlag zur Erklärung der „Rechte der Armen“ vorgelegte. (Vgl. Ebd.:3) Menschen dürften nicht in einer „kategorischen und dichotomischen Weise“ (Ebd.) als „Arme“ und „Nicht-Arme“ gegenübergestellt werden, sondern „Menschen in Armut“ stehen vielmehr einer „speziellen *Situation* gegenüber, die sie ihrer Menschenrechte beraubt“ (Ebd.).

In der Einleitung des Fragebogens (FRANCISCANS INTERNATIONAL (3)) werden zwei prominente Definitionen von Armut, einerseits die bereits genannte des Wirtschafts- und Sozialrates, andererseits jene der Weltbank vorgestellt. Danach werden die AdressatInnen des Fragebogens direkt angesprochen:

While there are different definitions of poverty, Franciscans International is primarily interested in YOUR ideas, comments and experiences, which will be reflected in our Position Paper. (FRANCISCANS INTERNATIONAL (3))

Im Positionspapier wird dann die erste Definition kurzerhand übernommen und durch die Ergebnisse der Umfrage lediglich illustriert oder akzentuiert. Weshalb von den fast 200 als Antwort auf Frage 1 des Fragebogens gegebenen Definitionen von Armut praktisch nichts Neues in die Armutsdefinition einging, hat wahrscheinlich einen der beiden Gründe: Entweder wurden die Definition des Wirtschafts- und Sozialrates plus die Erweiterungen durch den Bericht des unabhängigen Experten des Menschenrechtsrates als umfassend genug befunden, alle jene Definitionen zu *beinhalten* oder es wurden manche der gegebenen Definitionen als für die AdressatInnen des Papiers nicht verständlich oder anstößig *ausgeschieden*.

3.4.4 Folgen von Armut: Verletzung von Rechten und Würde

In einer Linie mit der Definition des Wirtschafts- und Sozialrates der UN ist für FI die Folge von Armut ein vielschichtiges Vorenthalten von Rechten, seien es zivile, kulturelle, wirtschaftliche, politische oder soziale. Ein ganzes Bündel von Menschenrechtsverletzungen sei gleichzeitig Folge und Ursache von Armut (Vgl. FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007a:4). Darüber hinausgehend betont FI eine andere Folge von Armut, die hier genauer betrachtet werden soll. Es handelt sich um die Gefährdung der (Menschen-)Würde. Bereits im Einleitungskapitel des Positionspapiers heißt es:

Indem franziskanische Brüder und Schwestern die Not der Ärmsten im Auge behalten, versuchen sie stets, das Entwürdigende an der Armut zu sehen, sie zu identifizieren und dort zu bekämpfen, wo sie auftritt. (FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007a:1)

Und an anderer Stelle steht:

Weil extreme Armut eine Situation ist, welche es einer Person unmöglich macht, in den Genuss der eigenen Rechte zu gelangen, stellt sie eine Verletzung der menschlichen Würde dar, bedeutet in bestimmten Fällen eine Bedrohung des Rechtes auf Leben [...].(FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007a:3f)

Kampf gegen Armut bedeutet für FI folgerichtig das Eintreten für die Verwirklichung der Rechte der einzelnen Person und eng damit verbunden das Bemühen, die Würde des Menschen zu schützen und wenn nötig wiederherzustellen.

Franciscans International unterstreicht, wie bedeutsam es ist, die Probleme der Armut, im Besonderen dasjenige der Eliminierung der extremen Armut, aus der Sicht der Menschenrechte anzugehen. Diese Betrachtungsweise verlangt, den Menschen und die Verwirklichung seiner Rechte ins Zentrum aller Bemühungen des Kampfes gegen die Armut zu stellen. Es muß darum gehen, die verhöhtete Würde dieser Menschen wiederherzustellen, oder, wie es manche unter uns nennen, „dem Menschen zu erlauben, sich aufrecht zu halten“. (FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007a:4)

Was ist die Menschenwürde, die aus Sicht von FI auf dem Spiel steht? Welches Konzept verbirgt sich hinter diesem Begriff und hat es etwas mit der franziskanischen Tradition zu tun?

Das Konzept der Menschenwürde ist eine der wichtigsten Grundlagen der modernen Menschenrechtstradition. Waren die Rechte der Person zuvor noch religiös begründet – da von Gott verliehene, oder aus dem Naturrecht abgeleitete – Rechte, so wurden sie seit Mitte des 20. Jahrhunderts verstärkt philosophisch mit der Würde jedes Menschen begründet (Vgl. ROBERTSON 2004:115f). FI bringt in seinem Positionspapier das Konzept der Würde des Menschen mit einem weiteren Konzept der Menschenrechtstradition in Verbindung, das traditionell als dessen spezifisch christlicher Beitrag gesehen wird: dem Konzept der Menschheitsfamilie. (Vgl. MAHONEY 1990:314)

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte aus dem Jahre 1948 anerkennt die „angeborene Würde ... aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen“¹⁷ (Präambel). Die Mitglieder der Franziskanischen Familie haben eine besondere Beziehung zum Konzept Menschheitsfamilie und versuchen, ihr einen konkreten Inhalt in ihrem Leben zu geben. Sie geben sich nicht damit zufrieden, ein Leben zur Erfüllung der eigenen Bedürfnisse zu führen, sondern eines im Dienste ihrer Schwestern und Brüder, im Besonderen derjenigen unter ihnen, die marginalisiert und der Armut sowie der extremen Armut ausgesetzt sind – in Übereinstimmung mit der Lehre des Evangeliums. (FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007a:1)

Menschenrechte sind nicht individuell proklamierbar und realisierbar, sondern immer in eine Sozialität eingebunden.

¹⁷ Die offizielle deutsche Übersetzung gibt den Ausdruck *human family* (engl.) / *famille humaine* (frz.) / *familia humana* (span.) als „Gemeinschaft der Menschen“ wieder.

Wer aus dem Wissen um die Verwiesenheit und Angewiesenheit auf Gemeinschaft sein Leben in Sozialität verantwortlich nach den Maßstäben der Menschenrechte gestalten will, kommt nicht umhin, vor diesem Hintergrund auch die Gleichheit aller anzuerkennen, und zwar im Sinne einer Egalität in den Rechten und in ihrer Ausübung. Der Gleichheitsgrundsatz würde nämlich negiert, wenn z. B. ein Einzelner bestimmte Lebensbedingungen nur für sich beanspruchen würde, diese aber anderen nur teilweise, oder verschlechtert oder gar nicht zuerkennen würde. (BRUNE 2006:57)

Derart zwischen den selbst beanspruchten Rechten und jenen, die jemand anderem zugestanden werden, zu unterscheiden, würde ein Vergehen an der Menschheitsfamilie darstellen, da die eigene Würde über die allgemeine Würde eines jeden Menschen gestellt wäre. Spricht FI also von Menschenwürde und Menschheitsfamilie, so handelt es sich um Konzepte, die inhaltlich mit dem christlichen Denken kompatibel sind, auch wenn christlich-kirchliche Akteure die Menschenrechte in ihrer expliziten Form erst seit wenigen Jahrzehnten auch explizit propagieren.

3.4.5 Ursachen von Armut

Ursachen und Folgen von Armut werden von FI in enger Verbindung miteinander gesehen. Die Ursachen der Armut und vor allem von extremer Armut seien systemischer Art und deshalb seien sie auch nur durch einen systemischen und holistischen Ansatz erfassbar. Ein lang andauernder Beziehungsmangel könne etwa gleichzeitig Ursache und Folge von Armut sein (Vgl. FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007a:3); gleiches gilt für Diskriminierung (Vgl. Ebd.:5f).

Dafür, dass Armutsbekämpfungsstrategien hinter den erwünschten Erfolgen zurückgeblieben sind, führt FI einige relativ konkrete Ursachen an: Fehlender *politischer Willen* vieler nationaler Regierungen auf Absichtserklärungen auch Taten folgen zu lassen (Vgl. Ebd.:8), *Korruption* (Vgl. Ebd.), verfehlte *Wirtschaftspolitik*, die Menschen in Armut nicht am Wachstum teilhaben lässt (Vgl. Ebd.), *Inkohärenz* von politischen Maßnahmen mit den Zielen der Armutsbekämpfung (fehlendes *social impact assessment*) (Vgl. Ebd.), auch die *Uneinsichtigkeit von Eltern*, die ihre Kinder wegen des drohenden Verdienstaustausfalls nicht zur Schule schicken (Vgl. Ebd.). Auch wenn der letztgenannte Grund in seiner Darstellung doch etwas skurril anmutet, so sind die angeführten Ursachen sowohl endogene als auch exogene und es werden durchaus Verantwortliche angesprochen, an ihrem Verhalten etwas zu ändern, bzw. sich verstärkt auf gewisse Aspekte zu konzentrieren.

Durch die knappe Aufzählung und die verkürzte Darstellung von einigen wenigen Ursachen kann das Papier dem nicht gerecht werden, was es selbst fordert, nämlich ein systemisches und holistisches Analysieren des Phänomens Armut. Mit der Forderung und dem Anspruch, die Bekämpfung von Ursachen und Folgen von Armut gewissenhaft voranzutreiben, geht FI

über den Auftrag der Regel des Franziskus hinaus, die von der schlichten Faktizität der Anwesenheit von Armen ausgeht (Vgl. 3.1.2).

3.4.6 Das Konzept der Anwaltschaft (*Advocacy*)

An mehreren Stellen betont das Positionspapier von FI, dass franziskanische Schwestern und Brüder durch ihre Nähe zu den „Armen“ in besonderer Weise legitimiert seien, für diese die Stimme zu erheben und für deren Anliegen einzufordern.

Für die Franziskanischen Brüder und Schwestern geht es also darum, sich besonders derjenigen Menschen anzunehmen, die in Armut und extremer Armut leben, um auf sie zu hören, sie zu verstehen, sie zu lieben und unter ihnen zu leben. Im Leben unter den Armen aller Nationen stützen wir uns auf eine Erfahrung aus acht Jahrhunderten – seit Franziskus und Klara von Assisi –, die es uns ermöglicht, die Sorgen der Menschen weiterzugeben, die wir kennen: sie sind es, mit denen wir das, was wir haben, teilen. (FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007a:1)

Mit ihrer im Prinzip der *Minoritas* (Mindersein) begründeten Haltung, den Armen nicht herablassend zu begegnen, sondern sich in ihren Dienst zu stellen, sei es möglich, Armut wirklich zu verstehen und so „Stimme denjenigen zu verleihen, die sie erleben müssen“ ((FRANCISCANS INTERNATIONAL 2007a:4). Um Armut effizient bekämpfen zu können, müsse die Situation von Anfang an „echt und ehrlich“ wahrgenommen werden und „demütig“ auf die Ärmsten gehört werden, um so ihre „Bedürfnisse und Erwartungen“ zu verstehen (Ebd.). Echte Mitbestimmung sei nur zu erreichen, wenn die Betroffenen in jeder Phase eines Programms konsultiert und einbezogen werden. Implizit wird damit behauptet, dass es genau das sei, was die FranziskanerInnen schon seit ihrer Gründung tun.

Einigermaßen widersprüchlich ist es aber, wenn in den angeführten Beispielen „von der Front“ des Kampfes gegen die Armut nicht die Armen selbst, sondern jene, die sich um sie kümmern, zu Wort kommen. Insgesamt gewinnt der Leser/die Leserin eher das Gefühl, es gehe nicht in erster Linie darum, die Anliegen der Armen zu kommunizieren, sondern vielmehr die Bedürfnisse der „Arbeit für die Armen“. Demgemäß verspricht der Fragebogen in der Einleitung seinen AdressatInnen – die wohl nicht die Armen selbst sind – im Gegenzug für Ihre Mitarbeit die Stillung „ihrer“ Bedürfnisse.

It will also help us understand your main concerns in this area and design a Poverty Program capable of meeting your needs and the mission and vision of Franciscans International. (FRANCISCANS INTERNATIONAL (3))

Wenn das Ziel der Arbeit der FranziskanerInnen die Subjektwerdung der Armen ist, d. h. dass diese selbst für sich und ihre Anliegen sprechen, so darf Anwaltschaft nur ein Schritt auf dem Weg dorthin sein. Wenn dauerhaft *für sie* gesprochen wird und sie nicht selbst zu Wort

kommen, so kommt dies einer Entmündigung gleich. Sie werden dann zu *Objekten* der Wohltätigkeit,¹⁸ anstatt selbst als *Subjekte* wahrgenommen zu werden.

3.4.7 Halbierung der franziskanischen Tradition

Freiwillig gewählte Armut, die von der franziskanischen Tradition stark positiv bewertet wird, ja sogar vor der Fürsorge für die Armen priorisiert wird (Siehe 3.1.1(4)), kommt im untersuchten Korpus nicht zur Sprache. Auf die franziskanische Tradition wird wohl oft Bezug genommen, jedoch geht es darin nur um die Bekämpfung von Armut. Jemand, der noch nie von Franziskus von Assisi gehört hat, müsste nach dieser Darstellung annehmen, es habe sich bei ihm um eine Person gehandelt, die allein vom Einsatz gegen die Not seiner armen ZeitgenossInnen umgetrieben wurde.

Frage 6 des Fragebogens bezieht sich etwa auf die franziskanische Spiritualität und die Schriften der Gründerpersonen. Sie fragt aber nur nach der Inspiration zur Armutsbekämpfung, die aus dem Schrifttum von Franziskus und Klara erwächst.

Can you identify five elements of Franciscan spirituality, or from the life and writings of Saint Francis and Saint Clare, that inspire you in your fight against poverty? (FRANCISCANS INTERNATIONAL (3))

Ebenso wird in der Kurzbeschreibung der neun Tätigkeitsfelder von FI unter dem Titel „Poverty“ auf die franziskanische Tradition Bezug genommen, jedoch wird auch hier nur auf die Wahrnehmung von Armut als zu bekämpfendes Übel verwiesen.

[...] follows the Franciscan tradition of fighting poverty, while helping people, particularly the young and aging, express their full dignity.

[...] actively participates in UN efforts to eradicate extreme poverty. (FRANCISCANS INTERNATIONAL (1))

Auch bei der bereits zitierten Stelle aus dem Positionspapier, in der es um die Nähe der franziskanischen Ordensleute zu den Armen im Konzept der *Minoritas* geht, wird nicht erwähnt, dass diese Nähe nach dem Vorbild und der Lehre des Franziskus nur erreicht werden kann, indem man als franziskanischer Bruder oder franziskanische Schwester selbst arm wird.¹⁹ FI löst die eingangs vorgestellte Dichotomie in Richtung eines Verständnisses von Armut auf, das nur noch Elend in den Blick nimmt. Die Tradition von Armut als freiwillig-asketisches Ideal wird Warum geschieht das? Wäre es im Diskurs von zivilgesellschaftlichen Gruppen und internationalen Organisationen unverständlich, wenn FI einerseits die

¹⁸ Vgl. Abschnitt 2.2.2 – Punkt 3.

¹⁹ Dies ist mit dem „evangelischen Rat“ der Armut gemeint. Vgl. dazu das Zitat von J. B. Metz in dieser Arbeit auf Seite 5.

Bekämpfung von Armut forderte, andererseits auf die positiven Aspekte frei gewählter Armut hinwies? Es scheint so, als ob FI den Erklärungsbedarf seiner eigenen Tradition scheue und Armut als Ideal bewusst ausspare.

In ihrer Antwort auf die Anfrage, warum der Aspekt der freiwillig gewählten Armut in ihren Veröffentlichungen völlig eliminiert sei, schrieben zwei Mitarbeiter des Genfer Büros von FI Folgendes:

[...] Ihre Frage nach der freiwillig gewählten Armut ist tatsächlich von zentraler Bedeutung im Rahmen franziskanischer Spiritualität.

In einem Buch, das wir im kommenden Herbst publizieren werden, gehen wir etwas ausführlicher auf diese Thematik ein. Für den Augenblick sollen zwei Aspekte genügen:

1) Einerseits ist die freiwillig gewählte Armut dort mitgedacht, wo vom Leben im Dienste der „Brüder und Schwestern“ die Rede ist (Positionspapier, Seite 1). Ich begeben mich freiwillig unter die Armen und Ärmsten, um mit ihnen zusammen zu leben, weil sie meine Brüder und Schwestern sind.

2) Andererseits konzentriert sich der Anteil unserer Arbeit auf die Unterstützung der franziskanischen Brüder und Schwestern in ihrem Einsatz unter den Armen und Ärmsten, nämlich unter dem Blickwinkel der (Verletzung der) Menschenrechte. Und da sind wir auch aus franziskanischer Sicht eindeutig der Meinung, dass die unfreiwillige Armut zu bekämpfen ist, weil sie ein menschenwürdiges Leben verunmöglicht. [...]

Im Übrigen gehen wir mit Ihnen einig: echter franziskanischer Einsatz heisst, sich selber Minder- und Armmachen [sic!], nur dann können wir die Armen und Ärmsten auch verstehen. [...]²⁰

Diese Antwort erhärtet die Vermutung, dass freiwillig gewählte Armut nach wie vor ein zentrales Element franziskanischen Denkens und Handelns ist, dass die Rede davon jedoch – vor allem im Kontext der „Armutsbekämpfung“ – von franziskanischen AkteurInnen als nicht angebracht oder nicht verständlich erachtet wird. Sie selbst mögen sie wohl weiterhin „mitdenken“, aber freiwillig gewählte Armut zu „predigen“, wie ihr Gründer dies mit Vehemenz tat, und damit fremden aber auch eigenen Reichtum zu kritisieren, haben sie offenkundig aufgegeben.

4 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Bibel verurteilt (materielle) Armut und spricht von Gottes Eintreten für Arme und Unterdrückte. Dadurch bekommt materielle Armut gewissermaßen kontrafaktisch eine religiöse und spirituelle Dimension. Dies führt dazu, dass die an sich negativ bewertete Situation der Armut religiös positiv besetzt wird. Diese Dichotomie lässt sich in der Kirchen- und

²⁰ Email vom 15. 6. 2007.

Theologiegeschichte bis in die Gegenwart und besonders in der Frömmigkeit von Franziskus von Assisi feststellen.

Die Armutsfrage hat das Christentum seit seiner Gründung als Konfliktstoff begleitet. Die Seligpreisung der „Armen vor Gott“ stand oft zu eindeutig im Gegensatz zu einer reichen und mächtigen Kirche. Immer wieder entlud sich diese Spannung in Bewegungen freiwillig gelebter (und radikal geforderter) Armut. In diesem Kontext entschied sich auch Franziskus von Assisi zu einem Leben in Armut und schrieb es seinen Anhängern als Ideal vor. Daraus entstand die franziskanische Bewegung, die in den FranziskanerInnen-Orden bis heute existiert. Gerade anhand der Geschichte dieser Orden lässt sich feststellen, dass sich ein Leben in Armut nicht einfach „institutionalisieren“ lässt. Die Armutsfrage blieb (und bleibt) Konfliktstoff. Immer wieder sind neue Aufbrüche notwendig, wofür Abbé Pierre und die Emmaus-Bewegung als Beispiel dienen können. Abbé Pierre erweitert und aktualisiert dabei den Armuts- bzw. Elendsbegriff um die Frage der Ausgrenzung, der Einsamkeit und des Mangels an Würde.

In all den von uns untersuchten Texten ist implizit oder explizit von zwei Formen der Armut die Rede: von freiwillig gewählter Armut und von unfreiwillig erlittener Armut. Letztere wird an einigen Stellen als „Not“ oder „Elend“ bezeichnet und dadurch von ersterer unterschieden. In der Regel ist jedoch bei Beschreibung des einen wie auch des anderen Konzeptes einfach von „Armut“ die Rede. Gerade durch diese begriffliche Nichtunterscheidung zwischen den beiden genannten Konzepten können die Texte der untersuchten Corpora Rückbindungen zu Franziskus oder zur Bibel herstellen und sich dadurch je nach Aussageabsicht auf ganz unterschiedliche Aussagen zum Thema „Armut“ beziehen, ohne dass vom Bezugstext her eindeutig klar gestellt ist, ob freiwillige oder unfreiwillige Armut gemeint ist.

Unserer Beobachtung nach bezog Franziskus sich nahezu ausschließlich auf freiwillig gewählte Armut und idealisierte sie dementsprechend. Durch die Vergleichsgröße der vorgefundenen Armut, die er seiner Jüngergemeinschaft – neben dem Leben Jesu – als Modell vorstellt, verbindet er freiwillig gewählte Armut mit unfreiwillig erfahrener Not, die dadurch ebenfalls eine positive Bewertung erfährt.

Die Organisation *Franciscans International* steht inhaltlich durchaus in der Tradition des biblischen und des franziskanischen Erbes, wenn sie sich dem Ethos der Beseitigung der unfreiwilligen Armut verschreibt. Diesen Sendungsauftrag führt sie auf Texte und Aussagen von Franziskus zurück, obwohl bei diesem Armut v. a. als Ideal begriffen wird und sich nur wenige Stellen finden lassen, die deutlich zum Einsatz für Arme oder gegen Armut aufrufen. Im Kontext eines Diskurses, der von Armut allein als zu bekämpfenden Übel spricht,

verschweigen *Franciscans International* die positive Bewertung von (freiwilliger) Armut in der franziskanischen Tradition.

Spirituelle Literatur, die die franziskanische Tradition als ihre Grundlage sieht, entspricht in ihrer Bewertung von „Armut“ naturgemäß sehr stark der Idealisierung, wie sie bei Franziskus zu beobachten ist. Teils wird dabei eine Thematisierung der unfreiwilligen Armut in Form von Not ganz vernachlässigt, teils wird diese von der idealisierten Form unterschieden, teils wird eine Haltung der freiwilligen Armut sogar in den Kampf gegen Armut eingeordnet, wenn behauptet wird, dass sie eine Hinwendung zum Anderen und den Einsatz gegen ungerechte Strukturen zur Folge hat.

Eine solche Haltung lässt sich in der Person von Abbé Pierre feststellen, der sich als Kapuzinerpater freiwillig für ein Leben in Armut entschieden, dieses Leben aber radikal dem Engagement für Arme und Marginalisierte verschrieben hat. Konsequenterweise kritisiert er eine Haltung, die geistige und materielle Armut bereits als letztes Ziel oder als bloßen Weg hin zu vollkommenen Gottvertrauen sieht. Freiwillig gewählte Armut Abbé Pierre eine wichtige Voraussetzung im Kampf gegen Not, müsse sich aber stets in konkreten Handlungen für die Notleidenden und gegen Not fortsetzen.

Literatur

- ABBÉ PIERRE (1995): Mein Testament. Autobiographie. Augsburg: Pattloch Verlag 1995.
- BAMMEL (1959), Ernst: „πτωχός, πτωχεία, πτωχεύω. B. Der Arme im Alten Testament“ (Art.). In: Gerhard Friedrich (Hg.): Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Sechster Band. IIε–P. Stuttgart: Kohlhammer 1959. S. 888-894.
- BOFF, Clodovis / PIXLEY, Jorge (1987): Die Option für die Armen. Gotteserfahrung und Gerechtigkeit. Düsseldorf: Patmos 1987.
- BORN (1968), Arie van der: „Armut“ (Art.). In: Herbert Haag (Hg.): Bibel-Lexikon. Einsiedeln, Zürich, Köln: Benzinger Verlag ²1968. S. 107f.
- BRUNE (2006), Guido: Menschenrechte und Menschenrechtsethos. Zur Debatte um eine Ergänzung der Menschenrechte durch Menschenpflichten. Stuttgart: Kohlhammer 2006.
- DIENBERG, Thomas / LINK, Paulin (2002): Leben gegen den Trend. Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk. S. 43-53.
- ECOSOC (2001): Committee on Economic, Social and Cultural Rights: Poverty and the International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights, online unter:
[http://www.unhchr.ch/tbs/doc.nsf/\(Symbol\)/E.C.12.2001.10.En?Opendocument](http://www.unhchr.ch/tbs/doc.nsf/(Symbol)/E.C.12.2001.10.En?Opendocument) [08.06.2007]
- (EMMAUS) = Emmaus International:
- (1) http://www.emmaus-international.org/en/index.php?option=com_content&task=view&id=22 [29.07.2007]
 - (2) http://emmaus-international.org/index.php?option=com_content&task=view&id=39&Itemid=69&limit=1&limitstart=1 [04.08.2007]
 - (3) http://emmaus-international.org/index.php?option=com_content&task=view&id=39&Itemid=69&limit=1&limitstart=3 [03.08.2007]
 - (4) http://emmaus-international.org/images/stories/01_qui/en2mots/carte_monde_ei_0812_en.pdf [01.08.2007]
- EMMAUS INTERNATIONAL (2005): „Emmaus International – Solidarity Actions“ Homepage von Emmaus International, online unter: http://emmaus-international.org/index.php?option=com_content&task=view&id=39&Itemid=69 [04.08.2007]
- FENGER (2005), Anne-Lene: „Armut – A. Biblisch-historische Theologie“ (Art.). In: Peter Eicher (Hg.): Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe. Band 1. A bis Gewalt. München: Kösel 2005. S. 81-91.
- FLOOD (1979a), David: „Armut V – Alte Kirche“ (Art.). In: Gerhard Krause (Hg.) Theologische Realenzyklopädie. Band IV. Arkandisziplin – Autobiographie. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1979. S. 85-87.
- FLOOD (1979b), David: „Armut VI – Mittelalter“ (Art.). In: Gerhard Krause (Hg.) Theologische Realenzyklopädie. Band IV. Arkandisziplin – Autobiographie. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1979. S. 88-98.
- (FRANCISCANS INTERNATIONAL)
- (1) http://www.franciscansinternational.org/resources/brochure/Brochure_WWA.pdf [22.5.2007]
 - (2) http://www.franciscansinternational.org/resources/brochure/Brochure_WWD.pdf [22.5.2007]
 - (3) <http://www.franciscansinternational.org/letters/PQ.doc> [22.5.2007]
 - (4) <http://www.franciscansinternational.org/about-fi/board.php> [08.06.2007]
- FRANCISCANS INTERNATIONAL (2007a): Menschenrechte, Armut und extreme Armut: Erklärung von Franciscans International. New York / Genf: 2007, online unter:
<http://www.franciscansinternational.org/issues/positonexpov/german.pdf> [13.4.2009]
- FRANCISCANS INTERNATIONAL (2007b): Franciscans International: Human Rights, Poverty and Extreme Poverty: Position Paper. New York / Genf: 2007, online unter:
<http://www.franciscansinternational.org/issues/positonexpov/english.pdf> [13.4.2009]
- FRANK (1994), Isnard Wilhelm: „Bettelorden“ (Art.). In: Walter KASPER (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Zweiter Band. Barclay bis Damodos. Freiburg im Breisgau (u. a.): Herder ³1994. S. 341-342.
- FRANK (1995), Karl Suso: „Franziskaner“ (Art.). In: Walter KASPER (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Vierter Band. Franca bis Hermenegild. Freiburg im Breisgau (u. a.): Herder ³1995. S. 30-36.

- GARRIDO (2001), Javier: Die Lebensregel des Franz von Assisi. Inspiration für heute. Aus dem Spanischen von Anton Rotzetter OFMCap. Freiburg, Basel, Wien: Herder 2001.
- GRAU, Engelbert/HARDICK, Lothar (2001): Die Schriften des heiligen Franziskus von Assisi. Kevelaer: Verlag Butzon & Bercker 2001.
- GUTIÉRREZ (1995), Gustavo: Die Armen und die Grundoption. In: Ellacuría, Ignacio / Sobrino, Jon (Hg.): *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung. Band 1*, Luzern: Edition Exodus 1995. S. 293-311.
- GUDORF (1992), Christine E.: Ending the Romanticization of Victims. In: *Victimization. Examining Christian Complicity*. Philadelphia: Trinity Pr Intl. S. 54-74.
- IRIARTE ITURRI, Lázaro (1984): Der Franziskusorden. Handbuch der franziskanischen Ordensgeschichte. Altötting: Verlag d. bayer. Kapuziner 1984.
- KREMER (1994), Jacob: „Bibel – IV. Die Bibel in Kirche u. Theologie“ (Art.). In: Walter KASPER (Hg.): *Lexikon für Theologie und Kirche. Zweiter Band. Barclay bis Damodos*. Freiburg im Breisgau (u. a.): Herder ³1994. S. 366-370.
- LANG (1995), Justin: „Franziskus v. Assisi“ (Art.). In: Walter KASPER (Hg.): *Lexikon für Theologie und Kirche. Vierter Band. Franca bis Hermenegild*. Freiburg im Breisgau (u. a.) Herder ³1995. S. 44-47.
- MAHONEY (1990), Jack: The Basis of Human Rights. In: Curran, Charles E. (Hg.): *Moral Theology. Challenges for the Future*, New York: Paulist Press 1990. S. 313-333.
- MATURA (o. J.), Thaddée: The Franciscan Concept of Poverty. Poverty and the Poor in the Message and Life of Francis of Assisi. unpubliziertes digitales Dokument.
- METZ (1977), Johann Baptist: *Zeit der Orden? Zur Mystik und Politik der Nachfolge*. Freiburg im Breisgau (u. a.): Herder 1977.
- MÖNNINGER, (2005) Michael: „Kondomverbot? Ein Fehler!“ (Art.). In: *Die Zeit* Nr. 15. 06.04.2005, online unter: http://www.zeit.de/2005/15/Abb_8e_Pierre [23.01.2007]
- MÜLLER (1994), Paul-Gerhard: „Armut/Reichtum (NT)“ (Art.). In: Johannes B. Bauer (Hg.): *Bibeltheologische Wörterbuch*. Graz, Wien, Köln: Verlag Styria ⁴1994. S. 52-55.
- OSCHWALD (1995), Hanspeter: *Abbé Pierre. Herausforderung für die Etablierten*. Freiburg im Breisgau (u. a.): Herder ¹1995.
- RIVINIUS (1990), Karl J.: *Zwischen Häresie und Orthodoxie. Die Armutsbewegungen des Mittelalters am Beispiel der WaldenserInnen und der Franziskaner*. Schwerte: Katholische Akademie Schwerte 1990.
- ROBERTSON (2004), David: *A Dictionary of Human Rights*. London / New York: Europa Publications: ²2004.
- SARTORY, Gertrude / SARTORY, Thomas (1999): *Der Liebhaber der Armut*. In: Jungclaussen, Emmanuel (Hg.): *Franz von Assisi. Geliebte Armut*. Freiburg im Breisgau (u. a.): Herder 1999. S. 13 – 33.
- SCHMITZ (1993), Philipp: „Armut – V. Aszetisch-Mystisch“ (Art.). In: Walter KASPER (Hg.): *Lexikon für Theologie und Kirche. Erster Band. A bis Barcelona*. Freiburg im Breisgau (u. a.): Herder 1993. S. 1011-1012.
- SEGL (1993), Peter: „Armut – Armutsbewegungen.“ (Art.). In: Walter KASPER (Hg.): *Lexikon für Theologie und Kirche. Erster Band*. Freiburg im Breisgau (u. a.): Herder 1993. S. 1012-1014.
- SEN (2002), Amartya: *Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*. München: dtv 2002.
- SENGUPTA (2005), Arjun: Bericht des unabhängigen Experten zur Frage der Menschenrechte und der extremen Armut, online unter: http://ap.ohchr.org/documents/dpage_e.aspx?s=41 [22.5.2007]
- STÖBENER (1995), Matthias: *Die Kraft der Provokation (Vorwort)*. In: ABBE PIERRE (1995): *Mein Testament. Autobiographie*. Augsburg: Pattloch Verlag 1995. S. 7-18.
- SÜDDEUTSCHE (2007): „Frankreich schafft ein Recht auf wohnen“ (Art) In: *Süddeutsche Zeitung* vom 23.02.2007; online unter: <http://www.sueddeutsche.de/ausland/artikel/282/103179/> [04.06.2007]